Just do it - das Tagebuch

Nachträglicher Hinweis: das ist ein mehr oder weniger persönliches Tagebuch von mir (Martin), unqualifizierte oder sonstwie kompromittierende Aussagen sind rein subjektiv, entbehren jeder Grundlage und entsprechen in der Regel und meist immer nie der Wirklichkeit. Ähnlichkeiten mit Lebenden und Personen, die scheinbar meinem Bekanntenkreis entstammen, sind, insbesondere wenn sie etwas schlechter wegkommen, nicht beabsichtigt, rein zufällig und ebenfalls in der Regel frei erfunden. Der Leser möge dies bei der Lektüre berücksichtigen und entsprechend korrigierend interpretieren. Auch Schwächen in der Orthografie und der Zeichensetzung seien mir verziehen. Schließlich bewegt sich das Schiff (mehr oder weniger).
PS.: Copyright für alle Formen der Vervielfältigung und Weitergabe beim Autor (wo auch sonst).

Teil 441 – 480 Buenos Aires bis Rosario

441. (Di. 13.12.05) Ein Tag, an dem wir was getan haben. Nur was? Mit Erwin durch zahlreiche verwinkelte Straßen in den Stadtteil *Moron* gefahren. Dort gibt es eine Werkstatt, die Winschen repariert und baut: Gerardo Balzer. Gerardo nimmt die Winsch sofort auseinander und findet, wie ich auch, keinen sichtbaren mechanischen Fehler. Er wird sie behalten und noch mal genau checken. Auf dem Rückweg weist mich Erwin (71) erst einmal in das argentinisches Liebesleben ein. Andere Länder, andere Sitten. Und er ist etwas unglücklich. Ist doch etwas passiert, was er bisher seit Beginn seiner eigenen Schürzenjägerschaft mit 16 immer im Griff hatte. Seine Frau (41) hat unglücklicherweise rausbekommen, daß er seit 4 Jahren eine Freundin (41) hat. Jetzt ist er rausgeflogen und wohnt bis auf weiteres auf seinem Schiff.

Heimkehr der Kämpen nach dem ersten Regattatag

Im Club von *Barlovento* ist heute erster Regattatag. Die Optimisten waren heute das erste Mal auf dem *La Plata*, um die offene Argentinische Meisterschaft auszutragen. Wir kommen gerade rechtzeitig zurück, um dem offiziellen Festakt beizuwohnen. Eine Militärkapelle spielt flotte Musik, es gibt ein paar kurze, kindgerechte Ansprachen, und dann erfolgt der Einmarsch der Wettstreiter. Zunächst die Delegationen aus dem Ausland: Peru, Paraguay, Chile, Uruguay und ein einsamer Streiter aus Ecuador. Dann folgen die Argentinier nach Clubs sortiert. Die größte Mannschaft stellt der YCA. Fahnen werden aufgezogen, und dann wird zum Empfang aufgerufen: Cola für die Kleinen, Sekt für die Eltern und Betreuer. Alles sehr nett und kindgerecht gestaltet.

442. (Mi. 14.12.05) Zockeln mit den Rädern los. Hauptanliegen: Winsch kaufen. Haben uns für die 1300-Watt-Winsch entschieden. Außerdem besorgen wir noch 30 m Kabel, 35 mm im Quadrat, da die neue Winsch im Gegensatz zur alten vier Kabel benötigt. Und eine Kunststoffplatte, aus der wir Unterlagen für die Vorreiber schneiden wollen, mit denen wir die Schubladen und Türen in der Pantry sichern wollen. Ganz beiläufig fragen wir auch noch nach dem Preis eines Anlassers, aber die Mercedes-Werkstatt nennt einen Preis von 2.000 US-Dollar, der uns den Verzicht leicht macht. Die Leute von Baron sind übrigens sehr freundlich. Als wir unsere Einkaufstour beendet haben und die Ankerwinsch abholen wollen, bieten sie einen Autotransport der doch recht gewichtigen Winsch an. Und der freundliche Fahrer weigert sich, ein Trinkgeld anzunehmen.
Beim Mittagessen sitzen wir mit Erwin von der VENT BLANC zusammen. Erwin gerät ins Schwärmen.
„Laß das, Erwin!“
Ich befürchte schlimmste Verführungen. Und tatsächlich. Er schildert uns einen fahrtenseglerischen Leckerbissen, der es in sich hat. Welchen Tiefgang wir haben? 1,35 bis 1,40 m. Oh, kein Problem. Also, wir seien ja eh schon in der Mündung des

Rio Paraná, und den könne man aufwärts fahren. Durch phantastische Natur. Bis man bei *Corrientes* den *Rio Paraguay* erreicht. In diesen einbiegen und die Fahrt fortsetzen, an *Asuncion* vorbei durch Paraguay. Irgendwann erreicht man Brasilien und Bolivien, zwischen denen der Fluß die Grenze bildet. Das Ziel ist das *Pantanal*, das größte Feuchtgebiet der Erde, mit Alligatoren und unglaublichem Vogelleben. Im Herzen des südamerikanischen Kontinents gelegen. Immer diese verwünschten Verführungen. Ich bin doch so empfindlich und kann mich doch kaum wehren. Seufz. ☺

443. (Do. 15.12.05) Der Tag geht in die Geschichte der Reise sicher ein als der Tag des Kabelziehens. Beginnen am Bug und kämpfen uns dann Spant für Spant, Möbelwand für Möbelwand, Schott für Schott nach achtern. Zwei Kabel von rund 10 mm Durchmesser (35 mm²) werden durch vorhandene Öffnungen oder neu zu bohrende Durchbrüche geführt. Immer darauf bedacht, den kürzest möglichen Weg zu nehmen, ohne die Staumöglichkeiten in den Schränken und Bilgenfächern einzuschränken. Die Arbeit vermag man sich kaum vorzustellen. Zur Mittagspause sind wir immerhin schon im Salon angekommen. Am Abend ist das Ziel erreicht: Der Ort des Schaltrelais bzw. der Sicherungen, an denen ich die Kabel anklemmen muß. Für diesen Zweck habe ich eigens eine Klemmzange gekauft, ohne die ich die 35mm-Endhülsen nicht auf die Litzen pressen könnte. Heute ist Jungfern-Einsatz, ich präpariere die Enden, die an die Relaisbox geklemmt werden müssen. (Jochen von der LEOA und Frank, unser Freund und Elektrikfachmann aus Berne wären bestimmt stolz auf uns). Das ganze ist so schweißtreibend, daß ich heute zweimal dusche.
Am Abend treffen wir am *Lancha*-Anleger einen der Regatta-Teilnehmer. Der Junge, vielleicht 11 Jahre alt, ist sichtbar erschöpft. Kein Wunder, heute gab es guten Wind. Er zählt die blauen Flecken an seinen Beinen und kommt auf *veintiuno*. Einundzwanzig.

444. (Fr. 16.12.05) Wache so gegen neun auf. Es scheint verhangen zu sein, doch der Blick durch die Luke täuscht, die Kiefern, die auf der Landzunge vor unserem Boot stehen, hindern die Sonne, uns jetzt schon zu braten. Nehme erstaunt wahr, daß sich der Ausschnitt, den ich durch das Luk sehen kann, bewegt. Das bedeutet, JUST DO IT bewegt sich. Bin ganz fasziniert. Habe mich schon derart an das Bootsleben gewöhnt, daß ich die leichten Bewegungen des Bootes im Hafen gar nicht mehr wahrnehme. Wenig später zieht es sich tatsächlich zu. Trotz der Wolken herrscht zunächst Windstille, dafür gibt es am Nachmittag heftige Böen. Folglich werden die Rennen der Optimeisterschaft heute abgesagt, was die Mehrzahl der Teilnehmer mit Jubelgeheul quittiert.
Die restlichen Kabelenden präpariert und soweit möglich angeschlossen. Erwin kommt mit der frohen Botschaft, daß unsere Wasserpumpen fertig sind. Hat gerade einen Anruf bekommen. Da wollten wir eh gerade hin. Im Geschäft zeigt man uns einen erschreckend zerfledderten Impeller und einen eingelaufenen Antriebsschaft. Ersteres ist wohl Folge von zu viel Sand in der Pumpe. Vielleicht unsere Fahrt durch den Mud? Die Werkstatt schickt einen c*hico* mit, einen Jungen, der die Pumpen einbauen und testen soll. Kein Fehler, denn bei der neuen Pumpe muß eine Befestigungsbohrung korrigiert werden. Wir sind dennoch von dem Service und dem Selbstverständnis der Werkstatt sehr angetan. Nutze den warmgelaufenen Motor gleich zu einem Ölwechsel.
Abends versammeln wir uns zu Sundowner und gemeinsamem Abendessen auf der NEW DAWN. Stoßen auf Boo an, den Toyota Landcruiser (Boo ist allerdings wie ein Boot weiblich), den die drei nun nach langen Wirren erstanden haben, und der sie in den nächsten Monaten durch Südamerika tragen soll.

Der Sundowner ist vorbereitet
Anne und Kyall auf der NEW DAWN

445. (Sa. 17.12.05) Mit viel Mühen und einem „Systemabsturz“ die neue Ankerwinsch eingebaut. Ihr Motor muß halt in einem kleinen Einbauschrank unter Deck integriert

werden. Alles sehr eng und schwierig, vor allem, wenn die Antriebseinheit schlappe 17 kg auf die Waage bringt. Beim Absturz war ausgerechnet mein steifer Finger im Weg. Konnte sich nicht wegkrümmen, also hat´s gut geblutet. Der anschließende Testlauf war jedenfalls überzeugend, leise und zügig, obwohl alles noch ziemlich eierte, denn die Alu-Unterfütterungsplatte fehlte noch und ich konnte die Befestigungsschrauben nicht anständig anziehen.

Am Nachmittag kommt Pablo und bringt den Laptop endgültig in Schwung. Jetzt funktioniert erstmals das eingebaute WLan. Ist besser als das gekaufte externe. Und das USB-Kabel zwischen den Rechnern arbeitet auch. Keine Ahnung, wie er das hingekriegt hat. Unser kleines bootsinternes Netzwerk ist hiermit ins Leben gerufen. Pablo schlägt prompt ein internes WLan vor. Jetzt ist aber gut. Nie hätten wir das für möglich gehalten, als wir losfuhren.

Wieder ein Tag geschafft

Abends besuchen wir das vor dem Club gelegene französische Restaurant. Haben Glück und können essen, wenn wir bis 22:30 fertig sind. Etwas knapp finde ich, haben wir doch bereits Viertel nach neun, aber es klappt gerade so. Der Laden ist gerammelt voll und hat eine ganz eigene Atmosphäre. Um Einzutreten muß man an der Eingangstür klingeln, dann wird geöffnet. Der Chef des Hauses ist groß und kräftig, aber von einem ganz eigenen, sehr körperhaften Charme. Die Chefin ist nicht ganz so groß aber umso mächtiger. Die meisten Gäste bringen ihren eigenen Wein mit. Züchtig eingehüllt in Tüten oder Säckchen. Jetzt wundert es uns nicht, daß es auf der Karte nur zwei einfache, sehr preiswerte Hausweine gibt. Wir sind unvorbereitet und zum Hauswein gezwungen, doch – wer hätte auch anderes erwartet – der Hauswein, die Flasche für 8 Pesos, ist ausgezeichnet.

446. (So. 18.12.05) Für uns ist der heutige Tag ein gemütlicher Sonntag, für die Kids ist es der letzte Regattatag. Reiße mich kurz vor dem Frühstück noch los und mache einen Fotostreifzug durch das Teilnehmerlager. Bin fasziniert vom Gewusel und Treiben. Alles perfekt organisiert. Die Teilnehmer werden nach Clubs aufgerufen und jeder bekommt eine tagesaktuelle Teilnehmernummer, die er auch als Anhänger mit sich tragen muß. Dann wird der zugehörige Optimist ins Wasser befördert. Das alles geht in rasendem Tempo. Helfer rennen mit den Transportkarren wieder die Stege hoch, um Platz für die Nachrücker zu schaffen. Das Teilnehmerfeld ist altersmäßig weit gespreizt. Bei einigen Kindern frage ich mich unwillkürlich, können die das denn schon, Bei andern denke ich, ganz schön erwachsen. Ein Junge fällt mir auf, der sommersprossig und mit roten Haaren in ganz unglaublicher Ruhe sein Boot vorbereitet. Hat ein hübsches, bereits angenehm männliches Gesicht. Wird bestimmt mal ein Schwarm der Mädchen werden. Die Mädchen dagegen wirken häufig weiter als die Jungs. Eine ist dabei, da denke ich unwillkürlich eher an eine junge Frau als ein Mädchen. Eigentlich sollte der Samstag die Meisterschaften abschließen, aber der ausgefallene Tag muß nachgeholt werden. Eine Flotte von über 400 Booten macht sich schließlich auf den Weg zu den Regattabahnen.

Der Morgen des letzten Tages

Wir verbringen den Tag im Dutch-Cafe. Hier gibt es auch europäische Genüsse. Kein Wunder, daß wir mal den warmen Apfelkuchen mit Sahne probieren. Ergebnis: Empfehlenswert. Das Dutch-Cafe hat außerdem ein eigenes WLan, wesentlich stabiler als das des Clubs. Hier kann ich erst mal meine Windows-Firewall aktualisieren.

Kehren zur Siegerehrung in den Club zurück. Ein phantastischer Silberpokal wartet auf den Sieger. Etwa 80 cm hoch. Und viele Nebenpreise. Fahrräder, tolle Segel, Riggs, und viele T-Shirts. Jeder Teilnehmer soll mit einem guten Gefühl abreisen. Auffallend viele Mädchen sind unter den Preisträgern. Die Preisverleihung

The winner takes it all –
mindestens aber die dicke Trophäe

geht fließend über in ein kleines Fressgelage. Der *Parillero* hat gut vorgearbeitet, und die Bedienmannschaft bringt Tablett auf Tablett *Empanadas* und *Chorizzo*-Brote. Anfangs kommen die Ober kaum zur Tür heraus, sofort wird ihnen das Tablett geleert. Nur die Rockband, die wirklich gute Musik spielt, hat etwas Pech, ihr Publikum verliert sich im allgemeinen Aufbruchsgetümmel. Ganz nebenbei entdecke ich plötzlich MATAHARI im Hafenbecken. Lotsen Henk und Cornelia an eine geeignete Stelle, und Coco in der Lancha und sein Mitfahrer sagen, Henk kann eine Nacht bleiben, und dann müsse er halt klären, ob er bleiben könne. Interessanterweise wird er aber wenig später von Erwin wieder aus dem Hafen komplimentiert. „Kein Platz“, obwohl doch offensichtlich Platz ist. Wir sehen dann MATAHARI auf dem Fluß vor Anker.

Sitzen dann gemeinsam bei NEW DAWN. Essen gemeinsam, erzählen, trinken und stoßen um 24:00 Ortszeit mit Mumm-Sekt auf Ankes Geburtstag an.

447. (Mo. 19.12.05) Gemütliches Frühstück zu zweit. Die NEW DAWN-Besatzung ist teilweise zum Zahnarzt, teilweise noch nicht auf. Ruth hat aber auch besonderes Pech. Ihr wurde ein Zahn gezogen, und jetzt liegt der Knochen bloß (!), und das seit drei Tagen. Und sie hat Schmerzen. Das kann ja nicht richtig sein. Da ist Ankes Pech dagegen klein. Habe mein Geburtstagsgeschenk so gut versteckt, daß ich es nicht finde.
Beim Mittagessen erfahren wir von Erwin noch ein wenig mehr über die *Paraná*-Tour. Dann brechen Erwin und ich auf, eine Kunststoffplatte zu besorgen, die ich als Unterlage für die Ankerwinsch benötige. Anke bleibt an Bord, um Geburtstagsanrufe entgegenzunehmen und sich einen gemütlichen Nachmittag zu machen. Unterwegs plaudert Erwin über dies und das. Er liebt offensichtlich die Sprache und Sprachen – spricht Deutsch, Englisch, Portugiesisch und natürlich Spanisch – und schreibt gelegentlich für ein Magazin. Über die Erlebnisse eines segelnden Mannes. Ist auch vielseitig interessiert. Unvermittelt fragt er mich, ob man in Deutschland noch die Gedichte von Frau Wirth kenne. Ich versuche in meiner Erinnerung zu kramen. Hölderlin, Goethe, Morgenstern, hat Kafka auch gedichtet? Aber Frau Wirth? Keine Ahnung. Nie gehört. Die *Remise* fährt weiter, an der Pferderennbahn vorbei, der nächste Stadtteil. Unvermittelt beginnt Erwin zu zitieren:

> Frau Wirth hat einen Sohn,
> Der lebt modern,
> Hält den Schwanz ins Telefon,
> Und vögelt fern.

Wir gelangen in den Stadtteil *Moron*, Hier gibt es zahlreiche Werkstätten und Fachhändler. Und der Laden, in den Erwin mich führt, ist wirklich faszinierend. Würde am liebsten mal durch das Lager streifen. Nylon, Teflon, Delrin, In Blöcken, Strängen, Rohren und Platten. Alles da, was man nur gebrauchen könnte. Auf dem Rückweg machen wir noch einen Stopp im *Unicenter*, angeblich dem größten Einkaufs-Centrum Südamerikas. Am meisten beeindruckt mich eine in einem geräumigen Treppenhaus aufgebaute, bergige, tief verschneite Winterlandschaft, in dem ein Weihnachtsmann haust. Hier kann man sich mit Santa Claus im passenden Ambiente fotografieren lassen. Und das Geschäft brummt. Eine lange Schlange Mütter und Mütter mit Kindern, seltener Väter, steht geduldig an. In bestimmten Abständen sind neben der Warteschlange Schilder aufgestellt. Noch 30 Minuten, noch 60 Minuten. Das letzte Schild verkündet 90 Minuten Wartezeit, aber die Schlange geht noch weiter.
Ankes Vater rief am Morgen an, die Mutter am Nachmittag, und sogar Andreas. Ankes Mutter klang aber nicht so gut, weil wieder eine Weihnachtsfeier ohne uns ansteht.

Kaum zurück säge und feile ich noch an der Kunststoffplatte. Und dann bekommt Anke plötzlich Rückenbeschwerden. Auch das noch. Immerhin kann ich sie mit meinem Alternativgeschenk, einer Einladung zum Essen, ablenken.

448. (Di. 20.12.05) Unruhe vom Nachbarboot weckt uns. Na gut, zugegeben, wir sind gegenwärtig Langschläfer. Sie brechen doch tatsächlich zum ersten langersehnten Landausflug auf! Wir erhalten noch Rotwein, Butter und Kartoffeln, dann folgt die große Verabschiedung. Kyall ist sicher, das wir noch nicht weg sind, wenn sie wieder kommen.
„See you in ten days!“
Und damit ist die letzte Fahrtensegler-Crew davon. Wir sind die letzten Mohikaner. Mal abgesehen von Henk und Cornelia, drei Yachtclubs weiter.
Dann mache ich mich wieder an die Ankerwinsch. Und obwohl mein Wagenheber eingerostet und nicht einsatzfähig ist, gelingt es mit Hilfe einiger Tricks und zahlreicher untergelegter Bücher, den Motor der Winsch in seinem Einbauschrank soweit unter das Deck zu hieven, daß die vier Haltebolzen der Überdeckeinheit und die Antriebsachse eingefädelt werden können. Kommt noch das mühsame Werk, die vier Unterlegscheiben und Muttern aufzufädeln und unter den beengten Platzverhältnissen anzuziehen, dann können wir die Winsch testen. Anker runter, Anker rauf, Anker im freien Auslauf. Alles funktioniert bestens. Wir sind sehr zufrieden, scheint die neue Winsch doch schneller und kraftvoller zu arbeiten. Haben uns das heutige Mittagessen redlich verdient. Die reparierte alte Winsch wird jetzt in der Bilge als Reserve gefahren. Ein zweifach redundantes System würde Tom sagen.
„Anke! Martin! Habe gerade mit Gert telefoniert.“
Erwin berichtet, daß die LIZARD in der *Caleta Horno* liegt, Helga befindet sich auf Landpartie und seine Crew (sein mitsegelnder Bruder) will ihn verlassen. Er hat sich auf der Überfahrt zwei Rippen gebrochen. Jetzt ist Gert allein und hofft, daß Erwin ihn vielleicht begleitet. Aber der hat leider keine Zeit, da er mit seinem nach Deutschland ausgeflaggtem Boot selber bald aus Argentinien raus muß und in den entsprechenden Vorbereitungen steckt. Soll ich vielleicht ...?
Aber wir müssen ja erst selber zu einem Ergebnis kommen. Mit Ankes Rücken ist es schlimmer geworden. Sie kann sich kaum bewegen und hat ständig Schmerzen. Sie macht sich dennoch mit dem Fahrrad auf, Kleinteile zu besorgen. Bekommt zwar nur die Hälfte, aber immerhin. Den Abend verbringen wir mit zahlreichen Telefonaten. Welch eine Verführung, dieses Skype und WLan.

Die neue Winsch

449. (Mi. 21.12.05) Mit dem heutigen Tag wird wieder ein neues Logbuch begonnen. Das vierte auf unserer Reise. Es enthält wenig Eintragungen, und der erste Satz erklärt warum.
„Der bisher heißeste Tag. Verkleidung des Winschenmotors abgeschlossen, Halterungen für zwei Holzstangen zur Sicherung der Bücher im Vorschiff (angefertigt), Cockpit gespült, Schiffsinnere gewischt. Anke besorgt druckfeste Schläuche. Kann die alten sogar zurückgeben und erhält 20 Peso zurück. Viel WLan genutzt, neue Leidenschaft.“
Die sonstigen Logbucheintragungen:
09:30 Uhr / Wind: um N 2 / See: - / Barograph: 1012,4 / 35° im Cockpit, 25° im Salon
16:30 Uhr / Wind: um N 2 / See: - / Barograph: 1007,5 / 39° im Cockpit, 37° im Salon

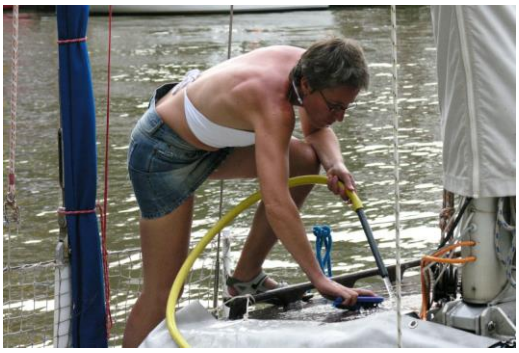
23.12.05.
Buenos Aires, Barlovento - Bunkerfahrt
0,2 sm (9.525,7 sm)
Wind: /

450. (Do. 22.12.05) Setzen uns gemütlich an den Frühstückstisch. Es gibt argentinische Salami, festen Käse, Camembert, Zwetschgenmus, Mayonnaise, Butter. Und am hintersten Fenster backbord, unter dem gespannten Sonnenschutz sitzt ein schmales, braungrünes Insekt. Etwa 2 cm lang. Die Flügel stehen geringfügig über den Körper hinaus, zwei Fühler. Logisch. Nehme es zur Kenntnis. Anke schaut genauer hin. Das wird doch nicht ...?
„Das könnte eine Kakerlake sein.“
Kakerlakenalarm?
Anke steigt ins Cockpit. Hebt das Segeltuch, das als Sonnenschutz dient, und das Tierchen haut sofort ab, sucht Dunkelheit.
„Eine Kakerlake!“

Kakerlakenalarm!
Ich stürze sofort an Deck, bewaffnet mit Küchenpapier.
„Sie sitzt an der Genuaschiene."
Eine Kakerlake soll man nicht zertreten. Angeblich werden dabei – wenn es ein Weibchen ist - die Eier freigesetzt, und schon hat man ein echtes Problem. Eine stille Invasion. Und Anke hat schon einmal im Reflex zugetreten. Ich fange sie jedenfalls ein und wische sorgfältig die ganze Umgebung ab. Wird schon gut gegangen sein. War es nicht letztes Jahr um die gleiche Zeit, daß wir eine Kakerlake an Bord fanden? Hoffen inständig, daß es die einzige war. Überhaupt können wir uns bislang glücklich schätzen. Hatten noch überhaupt keine Ungezieferinvasion an Bord, weder im Müsli noch im Mehl, noch anderswo. Und wir sind gar nicht so panisch darauf bedacht, das Schiff „keimfrei" zu halten.

Der Tag beginnt mit moderaten Temperaturen um 25° C, aber dann setzt sich die Sonne durch und puscht das Thermometer auf 35°. Außerdem ist es heute sehr schwül. Tausche zum zweiten Mal die Warmwasserschläuche zum Boiler. Hoffentlich sind wir jetzt von Überflutungskatastrophen verschont. Die alten waren nicht ausreichend druckfest und die Tage hatte ich zufällig gesehen, wie sie sich aufblähten, wenn das Wasser heiß wurde. Die nächste Schweinerei war schon programmiert.
Gehen mit Erwin und seinem Freund Jorge zum Clubrestaurant. Erwin setzt sich ab zu anderen Freunden, wir laden Jorge an unseren Tisch. Seine Frau Isabel gesellt sich dazu. Es entspinnt sich eine nette Unterhaltung, und schließlich stellt sich heraus, daß Jorge Lotse ist. Flußlotse auf dem *Paraná*! Ergebnis: Das Mittagessen erhalten wir gratis und als Weihnachtsgeschenk erhalten wir einen Kartenatlas des *Paraná* der Lotsenbruderschaft, der bis *Santa Fe* reicht und eine Flasche leckeren Rotwein. Letzteres weiß ich, weil er bereits getrunken ist. (Schreibe diesen Eintrag zwei Tage verspätet.)

451. (Fr. 23.12.05) Ein Tag der Weihnachtsmails. Ein erstaunliches Kommen und Gehen der Nachrichten. Nebenbei machen wir einen Kurztrip: vom Liegeplatz zu einem der Bunkeranleger und zurück. Übernehmen rund 400 l Wasser. Der Tank war nahezu geleert. Die Wasserqualität ist erstaunlich gut, und dank unseres seit kurzem aktivierten Kohlefilters noch besser. Erstaunlicherweise schmeckt unser Tankwasser auch besser als das der NEW DAWN, obgleich sie auch einen Filter nutzen und ihr Wasser aus der gleichen Quelle stammt.



Die Gelegenheit wird gleich für eine Bootswäsche genutzt

Gegen Abend frischt der Wind wie in den meisten vergangenen Tagen mächtig auf. Müssen sogar unsere Fender ein wenig hin und her schieben, um eine Berührung mit NEW DAWN zu vermeiden. Gehen zu einem von Erwin empfohlenen chinesischem Restaurant. Das Essen ist argentinisiert, also etwas anders als bei einem Chinesen in Deutschland, weniger süßsaure Gerichte, viele Eierspeisen. Beilagen wie Reis bestellt man extra. Die Portionen sind den argentinischen Mengen angepasst. Es ist aber kein Problem, nur ein Gericht zu bestellen, von dem dann zwei Personen essen. Leider geraten wir in heftigen Disput. Komisch, auch in der Ferne ist Weihnachten ein Kristallisationspunkt, an dem wie in der Heimat auch, die Differenzen zu Tage treten und den Streit fördern. Kern des Problems ist die Frage, wie weitermachen? Überspitzt: *Pantanal* oder Kap Horn. Und was hat das für eine Bedeutung für die Reise. Bedeutet *Pantanal* Bereisen der Kap Horn Region nächstes Jahr, Südamerika runden, Panama-Kanal und Rückkehr nach Europa? Aufgabe der Idee einer Weltumseglung? Ich habe mit dieser Vorstellung schon Probleme, ist die Idee einer Weltumseglung doch die eigentliche Triebfeder dieser Reise. Und habe ich nicht alle Voraussetzungen geschaffen, um diese Idee zu verwirklichen, mehr noch, lebe ich nicht bereits in dieser Idee? Und dann die Idee noch in Frage stellen? Für Anke stellt sich das anders dar. Sie will gerne viel Zeit in den einzelnen Ländern und Gegenden zubringen, die Weltumseglung als solches ist ihr nicht so wichtig. Auch hätte sie – abgesehen von dem finanziellen Thema - keine Probleme, die Reise um

ein paar Jahre zu verlängern. Das ließe die große Umrundung zu und viel Zeit für Land und Leute. Dagegen betrachte ich die Reise aus verschiedenen Gründen als zeitlich begrenzt. Aber der Drang der Idee ist für mich so groß, daß ich sage, wenn wir nach einer reinen Südamerikarundung zurückkehren würden, würde ich so schnell wie möglich wieder aufbrechen, mehr oder weniger Non-Stop, und allein, weil ich fürchte, die Idee nicht verwirklichen zu können. Will mit dieser Aussage meine inneren Nöte verdeutlichen. Ich muß ja nicht so handeln. Aber es entzünden sich unsere Widersprüche, und wir führen einen langen Disput. Selbst die Frage nach dem Sinn und Bestand unserer Beziehung taucht auf. Erst um drei Uhr morgens ziehen wir uns, wieder etwas versöhnlicher gestimmt, erschöpft in die Kojen zurück.

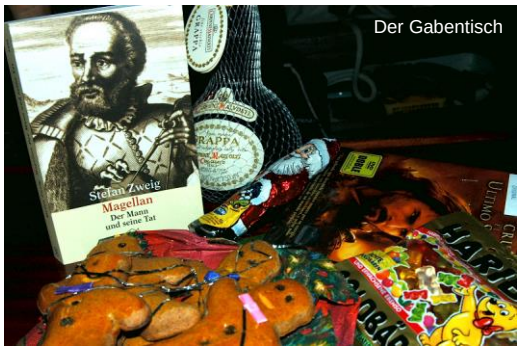
Ein typisches Weihnachtsgericht

452. (Sa. 24.12.05 – Heilig Abend) Stehen erst gegen 10:00 auf, weil der Radiowecker an die morgendliche Funkrunde erinnert. Wenige Minuten später klopft es an Bord. Thomas kommt mit der *Lancha* und überreicht uns ein hübsch verpacktes Weihnachtsgeschenk von Gustavo und der ganzen Familie! Wir wissen gar nicht, was wir sagen sollen.
Pünktlich zum Frühstück versiegt unsere Gasflasche. Gut, dass es jetzt beim Kaffeekochen passiert und nicht am Abend, wenn das Weihnachtsessen klappen soll. Schnell den Anschluß auf die zweite Flasche gesteckt und weiter im Takt. Gegen Mittag machen wir uns auf, für die Feiertage einzukaufen. Die Geschäfte haben heute bis 18:00 geöffnet. Erwin erläutert uns, daß das Weihnachtsessen gegen 21:00 oder 22:00 beginnt. Gegen Mitternacht sei Bescherung und eine Stunde später sei alles vorbei. Im Supermarkt geht es für den letzten Tag erstaunlich ruhig zu. Kein Gehetze und Gedränge wie bei uns. Aber viele spezielle Weihnachtsangebote. Vor allem vorbereitete Weihnachtsbraten: Spanferkelköpfe, komplette Spanferkel, halbe Spanferkel, zahlreiche Torten und Kuchen.
Am Nachmittag backt Anke Kuchen für die Lanchafahrer des Clubs. Stöbern noch viel im Internet, d. h. vor allem in den Emails und schreiben noch tüchtig eigene. Wie nett, Gaby und Joost von der GANGMAKER haben Nachwuchs bekommen! Mit dem Nachmittag wird es auch im Club still. Schließlich haben wir den Eindruck, die einzigen Einwohner zu sein. Keine *Lancha* fährt mehr, und der Wind wird ebenfalls ruhig.
Mit Einbruch der Dunkelheit machen wir uns an unser Weihnachtsessen: Es gibt feinen Rucculasalat mit Tomatenwürfeln und Mozarella als Vorspeise und einen Garnelen-Kokosmilch-Wok mit Reis als Hauptgericht. Dazu gibt es Prosecco und im CD-Player läuft rockige Weihnachtsmusik. Wir essen im Cockpit bei Kerzenlicht, völliger Windstille, überraschend angenehmer Kühle (19° C!) Anke bekommt einen edlen italienischen Grappa, ich eine DVD und Stefan Zweigs *Magellan* und 2 Tüten Gummibärchen.

Wir schätzen den Wok, auch an Weihnachten

Frohe Weihnachten!

453. (Mo. 26.12.05 - Weihnachten) Den ersten Weihnachtstag, gestern, haben wir weitgehend ruhig an Bord verbracht. Ausgeruht, gelesen, geschrieben. Wären gerne in den Swimming-Pool des Clubs gesprungen, aber der Eintritt! Erst gegen Abend erfahren wir, daß der Besuch heute umsonst war!
Wie auf den Kanaren, so gibt es auch hier keinen zweiten Weihnachtsfeiertag. Alle Geschäfte, Werkstätten und Büros sind heute wieder geöffnet. Auch wir machen uns wieder auf den Weg. Wollen Karten des Rio *Paraná* besorgen und ein wenig einkaufen. Leider bekommen wir nur einen Kartensatz mit einer aktuellen Korrektur, so daß wir morgen ins Zentrum müssen, um direkt bei der *Hidrografia Naval* vorstellig zu werden. Nach einem Zwischenstop beim AutoMac (ein McDonalds), wir essen hier erstaunlich leckeres Eis, und einem Abstecher beim Unisex-Coiffeur, ich lasse mir meine Haarpracht auf kurz trimmen, fahren wir, mehr aus einem Missverständnis heraus zum *Unicenter*. In diesem größten Einkaufszentrum weit und breit ist auch heute noch alles weihnachtlich geschmückt, nur der Andrang beim Fotografen



Der Gabentisch

vor der Winterlandschaft ist geringer. Wir staunen über das gesammelte Angebot. Das Zentrum würde auch jeder europäischen Mall zur Ehre gereichen. Viel hochpreisige Geschäfte und im Erdgeschoß einer der größten Supermärkte in Buenos Aires. Heißt wohl nicht ohne Grund Jumbo. Im dritten Geschoß erstehen wir im Vorbeigehen eine große Aufsatzlupe mit Beleuchtung (made in China). Erinnern uns schmunzelnd, welch ein Thema eine beleuchtete Lupe bei allen „Horn-Aspiranten“ war. Jeder fürchtete, den chilenischen Kartenatlant mit den verkleinerten Karten ohne eine solche Lupe nicht nutzen zu können. Und wir wissen nicht, ob überhaupt jemand eine solche gefunden hat. Wir schließen daraus: Wenn man besondere Dinge sucht, am besten im größten Einkaufszentrum des Landes schauen.

Dann geht’s in den Jumbo. Ist wirklich nicht klein. Auch ist nicht alles billig, aber er bietet eine Auswahl, wie man sie selten findet. Bei den frischen Gemüsen und Obst fehlt zwar die tropische Vielfalt Brasiliens, das Angebot wirkt schon eher europäisch, aber sonst gibt es fast nichts, was es nicht gibt. Und dann haut es uns vom Hocker: Semmel*n*knödel*n*. Von Pfanni und von Kartoffelland. Ist es denn zu glauben? Mein Vater hat ja immer Sorge, daß wir nicht genug und vernünftig zu essen haben. Das kann nicht der Fall sein, was ja bereits mein seit der Atlantiküberquerung wiedererstarktes Bäuchlein beweist. Und Argentinien hat ja eh den Ruf des Fleischlandes per se, was ihm heute nicht ganz mehr gerecht wird. Aber was finden wir hier noch? Uns gehen die Augen über! Daher eine auszugsweise Aufzählung: Milka und Ritter-Sport in Sorten, Kinderschokolade einschließlich Überraschungsei, Haribo-Gummibärchen, um die Essentials zu nennen, und dann: Rote Grütze in drei Sorten, von Kühne und von Schwartau, man lasste mir keine Schleichwerbung an, Marmelade der Gamle Fabriken, Marmeladen von Schwartau, Jacobs Krönung und Dallmeyer Prodomo, Orangeat, Milchreis, verschiedenste Tees von Teekanne und natürlich auch echten Ostriesentee, Glückswürfelzucker und Kandis von Nordzucker, Heringsfilets in Tomatensoße, schwarzer Wildreis von Oryza aus Deutschland, der ja niemals in Deutschland gewachsen sein kann, welch ein Paradox, Brezel und Jägermeister, Müsli und Fertigbratkartoffeln, Kühne Zigeuner- und Cocktailsoße, Kühne Kräuteressig und Rote Beete-Kugeln im Schlemmertöpfchen. Alles aus deutschen Landen und eben so deutsch beschriftet.

Wir umgehen die deutschen Dinge denn doch ein wenig, von der Schokolade einmal abgesehen und stürzen auf all die anderen guten Dinge. Teriyaki-, Oyster- und Chillibeansauce, diverse Marmeladen, ausgefallene Konserven, Würste und Käse und verschiedene Weine und Sekte wandern in den Einkaufskorb. Frische Zwiebeln, Knoblauch, frischer Basilikum und noch viel mehr. Also, niemand möge glauben, wir darben.

454. (Di. 27.12.05) Ein rundum netter Tag. Von allen Seiten erfahren wir kleine Gesten der Gastfreundschaft. Das beginnt schon mit Erwin, der uns mit seinem Auto zur S-Bahn-Station mitnimmt. Nach S-Bahn, U-Bahn (*Subte* genannt) und Taxi erreichen wir das Gebäude des *Servicio Hidrografia Naval de Armada Argentina*. Am verschlossenen Haupteingang bedeutet man uns den Nebeneingang zu nutzen. Werden gleich von zwei Offizieren empfangen. Was wir denn wollen.

Boleteria Bahnhof *Mitre*

„*Queremos Croquis de los Rios Paraná y Paraguay*!“

Karten? Ja bitte, gleich dort hinein. Einer der beiden Offiziere, der gut Englisch spricht, begleitet uns und bietet seine Hilfe als Dolmetscher an. Er heißt mit Vornamen Walter und hat eine Zeitlang am Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven verbracht. Er denkt noch gerne an Deutschland zurück. Und Im Südwinter wird er an Bord der POLARSTERN von *Ushuaia* nach Kapstadt fahren. Der Kartenkauf wird eine muntere Plauderstunde, und es stellt sich heraus, daß der Kartenverwalter hinter dem Tresen selbst an der Flussbefahrung teilgenommen hat, auf deren Grundlage die Karten erstellt wurden. Wir bekommen auch noch frisch aus der Druckerpresse die aktuellsten Berichtigungsdaten und die Empfehlung, uns an eine weitere Dienststelle zur richten, wenn wir Wasserstandsdaten und ähnliches haben wollen. Man empfiehlt uns eine Taxe zu nehmen. Kein Fehler, wie sich zeigt. Aus den angeblichen 7

Häuserblocks Entfernung wird eher eine Fahrt von 10 km. Wir landen beim *Subsecretaria de Vias Navegables*. Der Pförtner schickt uns in den dritten Stock. Treten aus dem Aufzug, in dem sich zwei ältere Herren fröhlich amüsierten, linker Gang. Nein, Falsch. Bitte den rechten Gang nehmen. Zweite Tür links. Eine reifere Dame fragt nach unseren Wünschen.
„*Boletin Fluvial*? *Para subscribir? O para turismo?*“
Sie hat sofort verstanden und kommt gleich auf den wesentlichen Punkt. Dafür genüge ein *Boletin*. Sie holt aber noch einen Fachmann. Dieser nette Señor erklärt uns den Aufbau und die Lesart des *Boletins* ganz genau. Fertigt sogar Handskizzen zum Verständnis der Fahrwasserbreite und der Tiefenbemessung. Und er beseitigt unsere letzten Zweifel. Die Tiefenangaben in den Karten seien zwar mehr eine Idee, da sich das Geschiebe in den Flüssen ständig bewege und die Tiefen verändere, aber die Werte stellen gewissermaßen die Distanz zum Nullwert dar, auf den die Pegelwerte der einzelnen Mess-Stationen noch aufzurechnen sind. Und damit haben wir so ziemlich die Gewähr, daß die Tiefen für uns tatsächlich unproblematisch sind. Außerdem beruhigt er uns hinsichtlich der Stromgeschwindigkeit. Maximal 1 Knoten, ungünstigstenfalls 1,5 kn würde der Strom laufen. Es gebe sogar Wirbel, die man flussaufwärts nutzen könne. Und aktuelle Informationen können wir uns über VHF holen, die Stationen der *Prefectura* würden auch auf Englisch Auskunft geben.
„No problems.“
Wir werden herzlich verabschiedet.
„Bon voyage!“
Und man verzichtet darauf, die 3,50 Pesos, die das *Boletin* eigentlich kostet, zu berechnen. Im Gegenteil. Wir erhalten auch noch Kopien der aktuellen Wasserstandsmessungen für den Monat Dezember einschl. des heutigen Tages, die verdeutlichen, daß der Wasserstand gegenwärtig steigt. Schließlich beginnt im *Pantanal* die Regenzeit. Der Pförtner kann uns mangels Telefon kein Taxi rufen, meint aber es kämen regelmäßig welche vorbei. Wir zweifeln zwar ob der abgelegenen Gegend, aber er hat recht. Nach vier Minuten sitzen wir bereits in einem schwarz-gelbem Peugeot 504 und fahren zum ersten Mal in ganzer Länge die etwas vergessene Prachtstraße ab, die Buenos Aires zur Seeseite hin abschließt. Dahinter gibt es nur noch Wildnis auf ehemaligen Spülfeldern. Sind ganz erstaunt. Immer wieder hübsche Plätze, Skulpturen und Denkmale, und ungezählte Parillabuden. Dazwischen Jogger, Walker, Spaziergänger. Eigentlich müssten wir hier auch noch mal bummeln. Die Fahrt führt direkt vor den Eingang des YCA. Dort biegt der Fahrer links ab, schnell über die Drehbrücke am Eingang des Puerto Madero, bevor sie geöffnet wird, vorbei an der Buquebusstation, den Fähren nach Colonia und Montevideo, und wieder rechts abbiegen Richtung Bahnhof Mitre, vorbei am Hafenbecken, in dem die Schlepper liegen.
„Schau mal, eine deutsche Nationale! Drei Masten. Die GORCH FOCK?“
„Nee, grüne Segel, das ist die ALEXANDER VON HUMBOLDT!“
„*Pare, por favor*!“
Wir stürzen aus dem Auto.

Die ALEX liegt hinter dem portablen Zaun, der hier das Hafengelände trennt. Ein Feld wurde geöffnet. Dort steht ein argentinischer Offizier. Na ja, um die Ecke sitzt auch die Armada, die Marine. Ob wir die ALEX besuchen dürfen? Kann er nicht sagen. Wir sollen den Mann an der Gangway fragen. Der lässt uns durch. Am Heck, auf der Poop, sitzen zwei Leute, die wohl Wache haben. Einer kann sich daher auch absetzen und uns Kapitän Felzmann melden. Es ist derselbe, den wir in *Tarrafal* kennen gelernt haben. Er ist ein wenig verwundert.
„Wie kommen Sie denn an Bord?“
„Wieso?“
„Wir sind doch noch gar nicht fertig einklariert. Da darf doch keiner an Bord oder runter. Da ist doch der Militärposten!“
„Ach das! Aber das ist doch kein Problem. Nicht in Argentinien. Wenn man freundlich fragt ist vieles möglich!“

Leider kommen wir in einem ungünstigen Moment. Was wir nicht wissen, die ALEX ist erst um 10:00, das heißt vor vielleicht drei Stunden eingelaufen. Und noch läuft die offizielle Einklarierung. Und morgen schon muß die jetzige Besatzung von Bord. Da können wir verstehen, daß sie im Moment kaum Zeit haben. Lernen im Gehen Cordula kennen, die hofft, an Bord bleiben zu können, wenn einer der neuen Mannschaft ausfällt. Sie ist ganz begeistert von unserer Reise, und sie will uns gerne besuchen. Mal sehen, ob sie kommt. Als wir das Boot verlassen, winkt uns der Militär, der uns reingelassen hat freundlich zu. Ob alles klar gegangen ist. Er ist bereits von seinem Posten zurückgezogen, offenbar ist die Einklarierung abgeschlossen.

Wir kehren zurück in unseren Club. Etwas später als vorgesehen, aber noch rechtzeitig, um am günstigen Mittagessen teilzunehmen. Da fallen uns zwei Tische weiter deutsche Laute auf. Zwei Erwachsene, ein Kind. Die Erwachsenen sprechen Deutsch, das Kind, strohblonder Junge, Spanisch. Schließlich kommen wir ins Gespräch. Wieder so ein Zufall. Claudia kommt aus Hannover und ist zu Besuch. Walter ist Österreicher und seit fünf Jahren in Buenos Aires. Hat hier jetzt ein Boot liegen. Beide sind an unseren Schilderungen interessiert, wir an ihren Landeserfahrungen. Und – er erinnert sich an einen Zeitschriftenartikel, der eine Reise auf dem *Paraná / Paraguay* beschreibt. Er will sie uns mitbringen. Wir sind gespannt. Wie sich doch alles fügt.

Ungewohnt für Segler, aber unvermeidlich

455. (Mi. 28.12.05) Ein relativ ruhiger Tag. Wie üblich recht heiß. Am Vormittag kommt Erwin an Bord und gibt uns sein Wissen über die Fahrt auf den *Rios* preis. Nennt uns auch ein paar Adressen von Freunden und will uns weitere besorgen. Klingt alles so, als ob es sich bewältigen ließe. Am Nachmittag besucht Pablo mal wieder die VENT BLANC. Computerprobleme, und er soll eine neue C-Map-Version ans Laufen bringen. Nicht lange, und er werkelt auch bei uns an Bord. Und eine Stunde später läuft auch auf unserem Navi-Rechner das neueste C-Map.
Aber der Abend hält noch Trübsal bereit. Völlig verschwitzt kann ich nicht duschen, da die Herrendusche zur Umkleide umfunktioniert ist. Frauen in der Herrendusche! Nicht zu fassen. Bereiten sich für eine Hochzeitsfeier im Club vor. Und dann habe ich mich unvorsichtigerweise ein wenig im Internet geschaut, und auf BREAKPOINTS homepage die aktuelle Position abgefragt. Und das Kreuzchen, das ihre Position markiert, ist mitten auf dem blauen Ozean. 386 Meilen von der Le Maire-Straße entfernt. Da beginnt es in mir zu nagen und im Lauf des Abends sinkt meine Stimmung. So lange alle festsaßen habe ich mir wenig Gedanken gemacht. Aber jetzt wurmt und nagt es doch heftig. Anke schlägt sogar mit einigem Ernst vor, ich solle morgen nach Buenos Aires fahren und die nette Cordula von der ALEX fragen, ob sie mit nach Kap Horn segeln wolle. Ich wundere mich sehr. Was sie denn inzwischen machen wolle. Das weiß sie auch noch nicht. Ihr Rücken, der uns jetzt, nach dem alle anderen Dinge getan sind, zum Hierbleiben gebracht hat, ist im Moment ein fragwürdiger und unzuverlässiger Geselle.

Erwin und VENT BLANC

456. (Fr. 30.12.05) Ruhige Tage. Machen dies und das, grillen mit den verfrüht zurückgekommenen NEW DAWNS und genießen die Sonne. Heute erreicht uns unverhofft eine gute Nachricht: SIDARTHA ist gestern glücklich in Ushuaia angekommen! Die anderen sind noch weit dahinter. BREAKPOINT liegt offenbar auf der Linie der Südspitze der Falklands. Der Spibaum ist gebrochen. Die Wetterberichte sehen aber recht günstig aus. Zwar kommt ihnen gerade eine kleine Störung entgegen, aber danach gibt's wahrscheinlich anhaltende Winde aus Nord, genug, um nach *Ushuaia* durchzuschlüpfen.

Erhalten eine nette Mail von Jutta und Hartmut. Sie betreiben bei Bremen eine Sportbootschule und stellen eine Menge Fragen zu Dingen und Erfahrungen, die aus ihrer Sicht und der ihrer Schüler interessant sind.

Liebe Anke, Lieber Martin,

auch wenn wir uns lange nicht gemeldet haben - so haben wir oft an Euch gedacht, uns viel über den Törn unterhalten und auch mit etwas Neid und Fernweh Euren spannenden Berichten gelauscht.
Nach einem intensiven Jahr der Aktivitäten kehrt nun weihnachtliche Besinnung bei uns ein und wir haben wieder Zeit gefunden, uns auf unser Umfeld und die lieben Freunde zu besinnen.

Als Sportbootschule interessieren uns natürlich viele Dinge wie z.B. Winde, Seegang, Dünung, Strömungen, Schiffsverkehr, Erfahrungen mit der Astronavigation (falls diese im Zeitalter von GPS überhaupt angewandt worden ist), Erfahrungen mit der Meerwasserentsalzungsanlage, Technik an Bord, Funkverkehr; Erfahrungen mit Behörden und Einheimischen etc., etc...; aber für uns persönlich wirklich spannend wären die von Euch geschilderten Gefühle auf solch einem Törn. Was denkt man als Kurzzeit-Aussteiger z.B. auf einer Atlantik-Überquerung ? Wie empfindet man einen Landfall nach einigen tausend Seemeilen und was sind die Höhen und Tiefen an Bord und an Land ? .....

Wir wünschen Euch Schöne Weihnachten einen Guten Rutsch ins Neue Jahr und natürlich immer eine Handbreit Wasser unter Kiel.

Viele liebe Grüße aus Morsum, Germany

Will die Antworten gerne geben: Neue Aufgaben fürs neue Jahr. Machen uns heute noch auf, die am Heiligen Abend ausgefallene Gasflasche zu füllen. Klappt wieder Erwarten gut. Anderthalb Stunden nach der Abgabe können wir die Flasche wieder abholen. Man hat unsere Adapter nicht einmal gebraucht. Sind doch sehr überrascht. Bisher war die Füllung unserer deutschen Flaschen noch nirgends ein Problem. Wenn ich mich daran erinnere, wie viele Sorgen man sich darüber vor der Abreise gemacht hat.

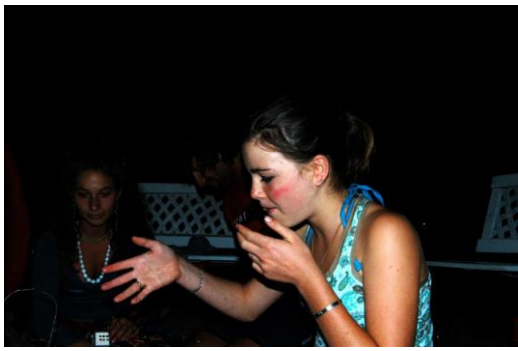
Juhuu! Silvester

457. (Sa. 31.12.05 - Sylvester) Radle noch mal in das Zentrum von *San Fernando*. Der Benzinfilter für den Außenborder, den Anke gestern gekauft hat, passt leider nicht. Bedauerlicherweise gibt es aber den richtigen auch nicht. Dann bleiben wir eben mal ohne Ersatz. Der alte wird es noch tun.
Dann passiert etwas, was für die Art des Lebens, die wir als Langzeitsegler führen, recht bezeichnend ist. Als wir den Tag beginnen, wissen wir noch gar nicht, wie wir ihn gestalten sollen. Immerhin ist heute Sylvester. Irgendwie taucht dann auch die Frage auf, was wohl unsere Bootsnachbarn machen werden. Ruth und Kyall haben ja Besuch von Cara, und die möchte, soweit wir wissen auf Party mit den tollen argentinischen Jungs. Und was machen wir?
Aber am Nachmittag flötet es plötzlich von der Backbordseite. Cara steht an der Reling der NEW DAWN und fragt uns, was wir heute so vorhaben, und ob wir einer Einladung Folge leisten würden. Sie schlägt einen gemeinsamen Grillabend mit Spielen und Geselligkeit vor. Jeder solle was zu essen mitbringen und Snacks und Getränke und gute Laune. Wir sagen spontan zu. Nur dass wir heute nicht grillen wollen, da wir kein Grillgut gekauft haben, was aber kein Problem ist. Später tauchen auch noch Henk und Cornelia auf und gesellen sich dazu. Aus der Grillparty wird dann ein Picknick, weil sich herausstellt, dass es auf NEW DAWN auch kein Grillgut gibt. Es wird ein lustiger Abend mit gemeinsamen Spielen und einem Picknick bei zunehmender Dunkelheit. Gut, dass ich mich noch an unsere fast ausgemusterte Feuerhand-Laterne erinnere. Krame sie aus den Tiefen der Bilge und

kann die Picknickgesellschaft ein wenig erhellen. Mit der Dunkelheit werden die Temperaturen angenehm und es kommt sogar eine frische Brise auf. Der Himmel bleibt wolkenlos und die Sterne beginnen zu leuchten. Unser Picknickplatz befindet auf einer kleinen Landzunge direkt am Ufer des *Rio Luján*, der unweit von hier in den *Rio de La Plata* mündet. Der *Rio* liegt friedlich da, doch kurz vor Mitternacht belebt er sich zusehends. Zahlreiche Yachten kommen und gehen vor Anker. Wollen alle das Feuerwerk von Buenos Aires von besserer Warte aus genießen.

Was war das Besondere an diesem Tag? Was machte ihn so bezeichnend? Ruth von der New Dawn kann den Zauber so wunderbar ausdrücken. Erwachen, den Kopf in den Tag stecken, nicht wissen wie er endet, aber offen sein für das, was er bietet. Keine Angst vor dem Unvorhergesehenen haben, keine Pläne gegen Widerstände verfolgen. Früher habe sie sich so oft an Widerständen, im Kleinen wie im Großen gerieben. Das hätte so viel Kampf bedeutet, Anstrengung, Schmerzen und Enttäuschungen, Kraft gekostet. Heute könne der Tag kommen und sei wie ein offenes Gefäß. Und er ließe sich füllen mit Freude, Lebenslust und all den Geschenken, die er so mit sich bringe, wenn man nur bereit sei sie zu sehen und anzunehmen. Und sie kann ihre Beschreibung lebhaft, mit Gestik und Mimik anschaulich und eindringlich untermalen. Und sie strahlt diese Freude, diese Lebensfreude bei ihrer Schilderung aus. Und ein solcher Tag war der heutige. Keine Gedanken haben wir uns gemacht über den Sylvestertag, aber er hat sich geöffnet und gefüllt mit Geschenken und ist als ein wunderbarer Tag in unseren Erinnerungen verblieben.

Wie schwer fällt es doch manchem daheim, dies auch nur zu verstehen. Habe in einer Email versucht, dieses Lebensgefühl und diese unsere Art zu leben, Ankes Vater zu erklären. Er will unbedingt wissen, welche Pläne wir jetzt, nachdem wir uns zur Fahrt auf den Flüssen entschieden haben, für die weitere Reise machen. Und wie das alles zu einer Weltumseglung in einem bestimmten Zeitkorsett passt. Aber er kann so gar nicht verstehen, dass wir uns im Moment mit diesen Fragen nicht beschäftigen wollen. Es gibt keinen Grund dazu. Wir können die Zeit unser Leben genießen. Hier und Jetzt. Woher wollen wir auch jetzt wissen, wie wir uns in einem halben oder Dreivierteljahr entscheiden? Alles zu seiner Zeit. *Carpe diem*.



458. (So. 01.01.06 - Neujahr) Ein neues Jahr hat begonnen. Zum zweiten Mal auf unserer Reise. Fängt mit einem süßen kleinen Fehlstart an: Um 07:45 klingelt der Wecker! Doch glatt vergessen, ihn gänzlich auszustellen. Anke nölt ein bisschen, aber wie schön ist es doch, den Wecker ausstellen und weiter schlafen zu können. Ein Lob der Faulheit. Können sie uns auch erlauben, schließlich ist heute Feiertag. Alles bleibt lange ganz ruhig. Keine Geschäftigkeit im Club, keine Bewegung auf all den anderen Booten. Die Sonne bescheint eine ruhige, friedlich atmende Welt. Kein Wind. Von NEW DAWN klingt irgendwann eine ganz andere, ruhige Musik herüber. Passend zur allgemeinen Stimmung.

Auf dem Weg ins neue Jahr

Der einzige Makel: auch das Club-Restaurant bleibt heute geschlossen. Dafür ist der Swimming-Pool heute kostenlos, und so sieht man am frühen Nachmittag eine kleine Yachtie-Schar, bewaffnet mit Handtüchern, Decken und Badezeug, über den Rasen zum Badevergnügen streben. Planschen gemeinsam herum und genießen es, im Schatten der Bäume und Palmen auf den Liegen zu relaxen.
Später gibt es einen kleinen Snack mit Resten von gestern Abend: Kaviar und Olivencreme und als Nachtisch Baiser mit Sahne und Bananen von Ruth.
Im Internet bewundern wir die viele Arbeit, die Lutz in unsere Homepage gesteckt hat. Suchen auch die Reporte von unserer Reise bei Mare-Radio, haben aber keinen

Erfolg und können sie nicht hören. Dafür muß Erwin, der uns auf ein Abschiedsbier besucht, die 600-Bilder-Diashow auf unserer Homepage ertragen. Scheint aber gar nicht so schlimm zu sein, da er viele der Orte und Plätze von seiner eigenen Reise her kennt. Nur als die Musikuntermalung nach einigen hundert Bildern ausfällt wird es etwas dröger. Aber das kriegt Lutz bestimmt auch noch hin. Völlig verblüffend hat Erwin eine kleine Leckerei mitgebracht: Marzipan! Und Ruth und Kyall geben uns ein wenig Eis – das heißt, nun ist Caipi-time!

459. (Mo. 02.01.06) Manche Länder haben auffallend arbeitnehmerfreundliche Regeln. So ist es hier so, daß ein arbeitsfreier Feiertag, der auf einen Sonntag fällt, quasi auf den anschließenden Montag verlegt wird. Unvermutet stehen wir plötzlich vor der Erkenntnis, daß das Club-Restaurant auch heute geschlossen ist. Und natürlich auch das Büro. Können also weder essen gehen noch unsere Liegegebühren bezahlen. Immerhin, nicht alle Einrichtungen halten sich an diese Regeln. So können wir einkaufen gehen und unsere Vorräte gehörig aufstocken. Immer wieder erstaunt uns der Getränkeverbrauch. Aber bei der andauernden Hitze rinnen auch täglich locker 3 und mehr Liter Flüssigkeiten durch die dürstenden Kehlen.
Und wie um den Flüssigkeitsverbrauch noch anzukurbeln, machen wir uns dann an Stauarbeiten. Die Leinentrommeln, die alte Ankerwinsch, die Kanister für Patagonien und noch viel mehr verschwinden alle im Bauch des Schiffes. Bin selber ganz erstaunt, daß ich durch geschicktes Umstauen alles unterbringen kann. Das Schiff sieht nicht voller aus als zuvor! Und wir zerren das „alte“ Bimini wieder ans Licht, das wir seit Lagos verstaut hatten und das wir eigentlich verkaufen wollen. Aber auf Flussfahrt unter Maschine kann es uns bestimmt gute Dienste leisten. Erwin betrachtet unser Treiben ganz aufmerksam und sein Interesse an dem Bimini ist erweckt. Mal abwarten.
Helfe Erwin bei der Montage seiner neuen Solarpanele. Er hat jetzt vier statt zwei und musste das Alugestell, das alles trägt anpassen lassen. Alles sehr passgenau gearbeitet, aber leider, leider, für die letzte Panele fehlen drei Millimeter. Shit happens.
Anke lernt derweil von dem Rigger, der Erwin bei seinen Vorbereitungen hilft, das Spleißen des modernen Polyestertauwerks.
Machen uns ein Mittelding zwischen Mittag- und Abendessen aus Resten der Vortage und einem frischen Salat. Sind dann auch sehr überrascht, als Anne kurz vor zehn nachfragt, ob wir Lust hätten, mit den Dreien Sushi essen zu gehen. Natürlich haben wir Lust. Nach kurzer Fahrt mit „Boo“ kehren wir im Sushi-Club ein. Müssen zwar etwas warten, bis ein Tisch frei wird, aber die Wartezeit wird durch ein Glas Champagner versüßt. Ein kurzer Blick auf die Karte genügt, und wir wissen, daß es am günstigsten ist, das Angebot semi-libre zu wählen. Unbegrenzte Mengen aus einer begrenzten Auswahl an Makis, Nigiris und Rolls. Unerwartet erhalten wir sogar eine Auster pro Nase, und die entpuppen sich sogar als außergewöhnlich schmackhaft. Die erste Ladung Sushi ist bereits ein großer Berg, und als wir etwas verhaltener die zweite bestellen, ist der Berg nicht minder üppig. Es kommt zwar nicht alles, was wir bestellt haben, dafür aber vieles anderes und darunter auch Dinge, die eigentlich nicht Bestandteil des semi-libre-Angebots sind. Jeder muß schließlich passen, und ein großer Teil geht wieder zurück. Schade, daß wir schon vorher an Bord gegessen haben. Anne versucht noch einpacken zu lassen, aber das geht bei semi-libre und libre nicht. Kann ja auch nicht im Sinne des Erfinders sein. Gerollt und genudelt kehren wir zurück und beschließen fürs Neue Jahr, daß wir ernsthafte Anstrengung unternehmen müssen, um unseren Gewichtszuwachs wieder abzubauen.

Setze mich heute an die Beantwortung der ersten Fragen von Jutta und Hartmut:

Liebe Jutta, lieber Hartmut, liebe freundliche Sportbootschule

In Eurer mail stecken ja wahnsinnig viele Fragen drin. Ich will versuchen, ein paar Antworten zu geben. Wahrscheinlich in Etappen, sonst komme ich nie zu einem Ende.

Ich fangen mal bei den seemännischen Fragen an.

Winde:

Die Winde kommen von überall her, und gelegentlich von vorn, obwohl sie von achtern versprochen waren. Und es kommen statt 25 auch schon mal 40 Knoten Wind. Aber im großen und Ganzen halten sie sich an die Vorhersage und auch an die Erfahrungswerte.

Besonders krass war die Düse zwischen Gran Canaria und Teneriffa, die in unserm Fall gleich nahtlos in einen Sturm außerhalb der Zone der Düsenwirkung überging. Auf der Nord-Süd-gerichteten Querung des Atlantiks gibt es weniger regelmäßige Passatwinde als bei einer Fahrt nach Westen in die Karibik. Interessant war, daß die Empfehlungen aus Urgroßvaters Zeit (Kaiserliches Handbuch) auch heute noch gut zutreffen. Haben uns als einzige aus der ganzen Seglertruppe, die zu vergleichbarer Zeit unterwegs waren, danach gerichtet und sind als einzige ohne auch nur einmal die Maschine zur Hilfe zu nehmen oder auch nur länger einzuparken über den Atlantik gekommen. Das bedeutete die Linie weit westlich, etwa bei 30° zu queren. Die anderen sind bei 25 oder 26° rüber. Ergebnis: Lange Flauten, einparken, motoren, viele Squalls und Platzregen. Wir hatten 2 Squalls und so gut wie keinen Regen.

Vor der brasilianischen Küste ca. ab Santos machen sich die von Süden kommenden Fronten zunehmend bemerkbar. Man segelt am besten in Etappen, weicht Fronten in die Häfen aus oder wartet hinter Inselchen. Die Einheimischen segeln meist sehr dicht unter der Küste, haben Angst vor hoher See. Nachteil: kurze steile See auf dem Festlandsschelf und Strömung, die auf Land versetzt. Jenseits der 100- oder 200-m-Linie segelten wir in höherer Welle, aber viel komfortabler.

Dünung:

Habe ich mir anders vorgestellt nach all den Schilderungen in den Büchern. Ist da oder auch nicht. War nie unangenehm. Haben aber auch nie lange bei Windstille in einer alten Dünung gelegen. Man zurrt alles, was man kann, fest, und den Rest an Klapperei muß man ertragen und immer denken, das Material hält das aus. So zu denken fiel Anke schwerer als mir.

PS.: Alte Dünung kann an der Küste fies sein. Kein Wind, aber alte Dünung rollt an. Die Einfahrt von Laguna, Brasilien kann bei alter Dünung aus der falschen Richtung unpassierbar sein.

Strömungen

Denkt man eigentlich nicht drüber nach. Segelt man nach „klassischen" Vorschlägen (Cornell, Kaisers Handbuch), kommt man mit Strömungen nicht allzu sehr in Konflikt. Sind eh selten so stetig wie man denken sollte. Mal da, mal nicht da, manchmal auch anders als es sein sollte. Zwischen Santiago und Fogo, Kap Verden, hatten wir einen Gegenstrom, der uns fast 20 Meilen kostete. War nirgends beschrieben. Kampf mit dem Strom hatten wir eher in Flusssystemen: Einfahrt nach Rio Grande do Sul, Brasil.: 3 – 3,5 Knoten Strom gegenan wegen Regens im Hinterland. Gezeit spielte für den Strom keine Rolle. Gut daß wir 7,5 kn laufen konnten. Mussten noch 10 Meilen ins Landesinnere! Dto. in Baggerrinne hinter Buenos Aires. 3 kn Gegenstrom.

Im Englischen Kanal lohnte es, auf den Strömungsatlas zu schauen. Hatte im rechten Moment reingeschaut und dann für recht kurze Zeit die Maschine angeschmissen. Waren dadurch im richtigen Moment im richtigen Strom, und der zog uns flott nach Dover, wo wir genau bei HW einliefen und direkt durch die Dockschleusen in die Marina konnten.

Schiffsverkehr

Nordsee, Kanal: viel, aber hauptsächlich auf die Verkehrstrennungsgebiete konzentriert. Wir schippern ja außerhalb.

Engl. Südküste: Außerhalb der Hafenzufahrten keine Großschifffahrt, aber Fischer und im Solent Miriarden von Yachten

Biskaya: 1 Schiff, 2 Fischer mit gemeinsamen Schleppnetz

Portugals Küste: unzählige Fischer, unzählige kleine Fischerfähnchen. Kann man bei ruhiger See (meist ist sie spiegelglatt, gelegentlich auch neblig) im Radar ausmachen!!! Auch schwimmende Möwen!!! Sind bei Nebel so mancher; Möwe ausgewichen. Aber das ist natürlich unzuverlässig.

Zu den Kanaren: keine Schiffe

Kanaren: viel Verkehr, auch Yachten.

Zu den Kapverden: 1 Begegnung

Kapverden: unerwartet viel Verkehr

Atlantik: zahlreiche Schiffe, vor allem nachts (?) keine Nacht ohne mindestens eine Begegnung, häufig mehrere. Folgerung: Wer sich auf dem Atlantik in die Koje legt begeht potentiell Selbstmord.

Brasil. Küste: Außerhalb der Hafenzufahrten zahlreiche Fischer. Wenige, aber vorbildliche Fischerfähnchen. Groß und unübersehbar.

Interessant ist, dass die Schiffe häufig recht nahe herankommen, gerade nachts. In der Finsternis wirken die Entfernungen eh immer geringer als bei Tage. Da hilft häufig das Radar, die Nerven zu beruhigen. Bei manchem Schiff ist sogar deutlich erkennbar, dass es den Kurs ändert, um näher heranzukommen und vorübergehend die Geschwindigkeit reduziert. Ich habe dann oft den Eindruck, dass der große Bruder schaut, ob beim kleinen Bruder alles in Ordnung ist. Viele Segler haben im Masttop ein weißes Blinklicht installiert, um ihre Batterien zu schonen. Das ist zwar sehr gut zu sehen, wirkt aber leider auch wie eine Seenotblitzleuchte und veranlasst die Berufsschifffahrt oft zu unnötigen Kurswechseln. Also keine gute Idee. Besser ist ein weißes LED-Rundumlicht oder eine LED-Dreifarbenlaterne. Gibt es in sehr guter Qualität und zu einem akzeptablen Preis von einem brasilianischen Hersteller: Optolamp. Verbrauchen kaum Energie und sind ausreichend gut zu sehen. Natürlich sind sie nicht zugelassen. Aber man kann bei Annäherung eines dicken Potts ja vorübergehend auf die stromzehrende 20-Watt-Funzel umschalten.

Ich kann aber auch nicht verschweigen, dass es manchmal zu recht knappen Begegnungen kommt, und Anke hat schon mehrfach per Funk um etwas mehr Abstand oder eine deutlichere Kursänderung gebeten. Die Offiziere der Berufsschifffahrt sind auch meist sehr verständig. Doch manchmal können sie sich gar nicht vorstellen, dass eine in ihren Augen *safe distance* einem armen kleinen Yachtie höchst *unsafe* vorkommt.

Astronavigation

Praktisch nicht genutzt. Als es so am Ende der Doldrums schönen klaren Himmel gab, habe ich mich im Sonneschießen geübt. Doch was war das?! Mein Bobby-Schenk-Programm weigerte sich zu rechnen. Schleifende Schnitte! Tja, am Äquator steht die Sonne leider immer so dämlich hoch und beschreibt zwar einen Bogen über das Firmament, aber der ist, wie soll ich es sagen, doch recht gradlinig, da kann man mit Sonnenstandlinien allein keinen Ort bestimmen. Das muß man erst mal erkennen. Sterne schießen hatte ich dann keine Lust. Wozu auch. Haben doch GPS.

Wassermacher

Wir sind zufrieden. Haben einen Livol, der ca. 30 l in der Stunde produziert. Die Ausbeute liegt sogar etwas über den Werksangaben, der Energieverbrauch allerdings auch, sogar deutlich. Andererseits immer noch deutlich unter dem vergleichbaren Pur. Technisch alles ganz unproblematisch, wenn man darauf achtet, an den richtigen Stellen ausreichend druckfeste Schläuche einzubauen. Keine Schläuche mit Spiraldrahtarmierung verwenden. Der Druck führt dazu, dass der Kunststoff sich an der Armierung förmlich zerschneidet. Gewebeschläuche sind das einzig Sinnvolle. In Deutschland hat man Probleme, das häufig erforderliche Maß von 16 mm-Schläuchen (Innen-DU) zu bekommen. Im Ausland gibt es das an jeder Ecke.

Jeder Wassermacher kann auch mal kaputt gehen, die größte Gefahr ist allerdings Fehlbedienung. D. h. man vergisst, das Auslassventil zu öffnen und die Pumpe arbeitet gegen ein geschlossenes Ventil, oder man vergisst das Einlassventil und sie läuft trocken.

Wasserqualität ist einwandfrei. Vor Mineralmangel braucht man keine Sorgen haben. Das gute Stück produziert kein destilliertes Wasser.

Technik an Bord

Was kaputt gehen kann geht kaputt. So ist es. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

Ausfälle:

Elektrischer Autopilot Autohelm 4000 in Lissabon. Hat aber schon viele Jahre seinen Dienst geleistet.

Radartransponder Rasmus 1 auf dem Weg zu den Kanaren: Stille durch Undichtigkeit. Ersatz durch Lieferanten auf Garantie.

Pumpenkopf Wassermacher auf dem Weg zu den Kanaren: Garantie

Druckwassersystem: zahlreiche Schläuche, waren zu alt, geplatzt, gebrochen

Wasserpumpe äußerer Kühlkreislauf Motor, eingelaufene Welle in Buenos Aires entdeckt

Ankerwinsch von Simpson + Lawrence gab auf dem Rio de La Plata die Kette nicht mehr her. War alt, aber eigentlich wenig genutzt.

Elektr. Dieselpumpe für den Tagestank des Ofens hat den Tank zweimal gefüllt, dann streikte sie. Großserienteil aus dem Automobilbau. Sollte eigentlich unverwüstlich sein. Jetzt tut es eine handbetrieben Ballpumpe.

Druckwasserpumpe: Die Anschlüsse des Mikroschalters brachen ab. Daher musste die intakte Pumpe gewechselt werden. In Brasilien entdeckte ich dann den passenden Mikroschalter, aber da hatten wir schon eine neue Pumpe. Überhaupt ist Brasilien ein Paradies für Reparateure. Hier gibt es alles und hier wird alles repariert, nicht nur ausgetauscht.

Kühlschrank fiel in Lagos aus. Wegen heute geänderter Kühlflüssigkeiten nicht reparabel. Andererseits hatte er auch schon ein langes Leben hinter sich.

„Yachtschornsteinkopf" des Refleks-Ofens ungeeignet. Ofen wird bei stärkeren Winden ständig ausgeblasen. Gerade in der Startphase. H-Modell oder patagonisches Sondermodell nehmen.

Hella-Posilichter schwächeln. Wassereinbrüche, Wackelkontakte.

Kühlkompressor ausgefallen in Lagos. Der neue hat in den Tropen ganz schön zu tun

Dieseltankgeber von VDO schwächelt. Hat öfter Aussetzer. Geberproblem

Immer gut und zuverlässig:

Kabel, Steckverbindungen, überhaupt die gesamte Elektrik gammelt weniger als befürchtet.

Windpilot: arbeitete bisher, nachdem wir einige kleine Optimierungen und einen selbstverbockten Montagefehler gefunden hatten, stets einwandfrei, obwohl unser Heck ganz schön zugebaut ist. Auch bei Bf 9 und quer zur Welle. Steuert unser Boot auch platt vor dem Laken bei Bf 2 und auch nur unter Groß platt vor dem Laken bei starkem Wind!!!

Radar JRC 1500 immer gut, bei ruhiger See zeigt es auch kleine portugiesische (das waren die kleinsten) Fischerfähnchen und Seemöwen!

Radartransponder macht das Schiff gut erkennbar. Frachter berichten von sauberer Erkennung auf acht Meilen. Das reicht gut aus. Scheint aber einige Schiffe nicht wahrzunehmen, oder die fahren ohne Radar?!

Force 10-Ofen: hervorragend, bis auf den Zünder.

Refleks-Ofen, wir haben den kleinsten. Hervorragend, aber s.o.

Bügelanker: hält immer

WASI-Powerball: ausgezeichnet

WASI-Duplex-Kette dämpft aufgrund ihres hohen Gewichtes bei starkem Schwell sehr gut

Segel von Segelwerkstatt Stade: Bislang sehr dauerhaft und profilfest. Scheuerschäden durch unser Sanddeck

Selbstgemachter Sandanstrich: hervorragend. Wenn nicht der Primer ganz zu unterst so schwächeln würde.

Tauwerksschneider von Plastimo hat ersten Ernstfalleinsatz mit Bravour überstanden.

Stelton-Lampen sehr gut

Gesamte Funkanlage SSB hervorragend (dank der Fa. Hoehne in Bochum)

Alle Blöcke, Rutscher usw. von Frederiksen (überwiegend), Pfeiffer ohne Fehl und Tadel.

Genua-Rollanlage von Schaefer nach wie vor hervorragend. Vielleicht die beste auf dem Markt.

Selbstwendefock. Würden wir nie drauf verzichten.

Sonstiges:

Piezozündung des Force 10 schwächelt.

Regulator des Refleks-Ofens neigt zum Festhängen bei langem Nichtgebrauch.

Windpilot: Schamfielen der Steuerleinen des Windpilot. Die Anlage durch Austausch der Serienblöcke gegen kugelgelagerte sensibler gemacht. Radadapter ein klein wenig modifiziert, d. h. Vorspannung erhöht.

Funkerei

UKW selten genutzt. Gelegentlich zur Aufforderung der fetten Pötte, doch Abstand zu halten, gelegentlich, um in Club-Marinas Einlaß zu begehren. Engländer und Argentinier sind da sehr förmlich. Funkverkehr meist mit Schiffsnamen, in Argentinien aber viel mit call-sign!

Wenn man feste in Deutschland zugelassene Funke hat, Handfunke unbedingt im Ausland kaufen, mit freien US-Kanälen. Im Ausland wird häufig auf Kanälen wie 66 gefunkt. Da können wir zwar senden, aber nicht empfangen. Mit einem US-zugelassenen Gerät ist Empfang aber möglich.

SSB: Anfangs war ich dagegen. Ist aber ein Muß. Kein Schein? Schwarz funken! Außerhalb Deutschlands interessiert es niemand mehr. Ist einfach zum Austausch der Yachten über größere Entfernung unverzichtbar. Mit Pactor und Laptop außerdem das Tor zu Wetter, Navtext, email und und und.

03.01.06.
Buenos Aires, Barlovento – Rio Lujan vor C.V.B.
0,7 sm (9.526,4 sm)
Wind: /

460. (Di. 03.01.06) Die Nacht war diesmal sogar angenehm kühl! Vielleicht um die 20°C. Haben uns mit frischen Pesos ausgestattet und unsern Liegeplatz bezahlt. Für 25 Tage wurden uns 240 Pesos, also etwas mehr als 66 EUR bezahlt. Da kann man nicht meckern. Das entspricht noch nicht einmal 3 Euro am Tag.
Außerdem habe ich Anke versprochen, nicht mehr so viel mit ihrem Vater zu mailen.

461. (Mi. 04.01.06) Heute wollen wir los. Aber lange Zeit können wir kein Wasser bunkern. In *Barlovento* liegen alle Boote vermurt. Wasser kann man daher nur an ein paar Anlegern bunkern. Und die sind die ganze Zeit besetzt. Schließlich wird es uns zu bunt und wir gehen an den Anleger der Lanchas. Hier gibt es auch einen Wasserschlauch. Anke fährt heute die Hafenmanöver und macht ihre Sache gut.
Gemeinsames Mittagessen und herzlicher Abschied von Erwin. Dann tuckern wir noch mal zu NEW DAWN. Weil Anke schon damit angefangen hat fährt sie auch weiter in der ungewohnten Position als Steuerfrau. Gehen längsseits. Noch mal ein herzlicher Abschied. Wir sind alle gespannt, ob und wo wir uns wiedersehen. Wir treffen uns bestimmt. Nachdem nun wirklich alles getan ist und es keinen, aber auch gar keinen Grund mehr gibt, zu bleiben, gehen wir zumindest symbolisch auf Fahrt. Anke steuert das Boot aus der Marina in den *Rio Lujan* und wir werfen vor dem gegenüberliegenden Ufer unsern Anker. Haben jetzt einen schönen Blick auf die Marinaeinfahrt. Eigentlich wollten wir noch tanken, aber da ich schon den ganzen Tag Kopfschmerzen habe, will ich nicht mit Diesel hantieren.
Auf dem Fluß ist eine schöne Abendstimmung. Baumbestandenes Ufer mit vorgelagertem Seggengürtel. Die Farben werden mit der sinkenden Sonne immer wärmer. Im Ried viele *Kiskadees*, die sich immer wieder lautstark zanken. Wir genießen den Tag. Nur daß die Diskussionen mit Ankes Vater noch immer präsent sind, trübt zeitweilig die Stimmung. Doch ein Glas Sekt, und schon sind die Sorgen weg.

Letzte Instruktionen durch Erwin

Hintergrund der Probleme ist, daß wir in kleinen wie in großen Dingen die Möglichkeit haben, uns frei und offen auf den Tag und die Dinge, die da kommen einzulassen.
So haben uns Ankes Rückenprobleme viel Kopfzerbrechen bereitet. Aber man muß die Dinge nehmen wie sie sind. Das ist überhaupt das Schöne an dieser Reise. Wir haben einige Zeit gebraucht, um uns von unseren mitgebrachten Vorstellungen zu befreien. Es gibt tatsächlich Tage, an denen man aufsteht und den Morgen begrüßt und nicht weiß, wie sich der Tag entwickelt und was der Abend bringen wird. Sylvester ist ein solcher Tag gewesen. Wir hatten uns keine Gedanken gemacht, wie wir die Jahreswende begehen sollten. Aber eins kam zum anderen und so saßen wir schließlich zusammen mit netten Freunden bei unserer Strandparty. Natürlich ist es nicht immer so. Gerade Tage, an denen man sich feste Pläne und Aufgaben vorgenommen hat, können auch mal recht frustrierend werden. Vor allem, wenn alles nicht so klappt, wie vorgestellt. Da muß man halt versuchen, fatalistisch zu sein.
Ähnlich verhält es sich auch im Großen. Nachdem wir uns mit manchen Qualen dazu durchgerungen haben, „im Lande“ zu bleiben, die Flüsse bis ins *Pantanal* zu fahren und Kap Horn auf das nächste Jahr zu verschieben, gibt es im Moment keine Notwendigkeit sich mit dem weiteren Fortgang der Reise zu beschäftigen. Ankes Vater, der fürchtet, daß wir, besser Anke, nicht wie durch ihre Beurlaubung festgelegt zum 01.07.08, rückkehrt, tut sich schwer, das zu verstehen. Mein Versuch ihm das zu erklären hat er offensichtlich nicht verstanden. Er ist fest überzeugt, daß es konkrete Pläne für die weitere Reise geben muß, die wir aber verheimlichen. Dabei ist es aus unserer Sicht ganz einfach. Wir werden uns jetzt bis Ende des Jahres in Südamerika aufhalten, und wir wissen heute nicht, wie unsere Wünsche und Vorstellungen in einem Dreivierteljahr aussehen werden. Natürlich lassen sich im Handumdrehen die verschiedensten Ideen skizzieren, wie der Fortgang der Reise aussehen könnte. Die Weltumseglung auf eine Südamerikarundung reduzieren und über Panama-Kanal und Karibik zurück. Oder die Reststrecke um die Welt zügig durchhecheln. Oder segeln, soweit wir eben kommen und dann dort das

Schiff erst mal lassen. Oder verkaufen. Oder ein paar Jahre dranhängen? Oder, oder, oder ... ?
Aber woher wissen, welche Idee denn nachher Wirklichkeit wird? Und vielleicht wählen wir dann eine Variante, an die wir heute noch gar nicht gedacht haben. Das ist doch das Schöne, daß wir in unseren Entscheidungen so frei sein können. Aber deshalb ist es müßig sich heute auf einen Plan festzulegen, den man in ein paar Monaten gar nicht mehr befolgen will.

05.01.06.
Rio Lujan - Zarate
57,0 sm (9.583,7 sm)
Wind: Stille
Liegeplatz: vor Anker in Rio Parana de las Palmas

462. (Do. 05.01.06) Stehen um acht Uhr auf, frühstücken und gehen dann in einen der Yachtclubs, um zu tanken. Überraschenderweise passen nur knappe 37 Liter in den Tank. Das hieße, seit dem letzten Tanken hätten wir einen Verbrauch von unter 2,5 Litern in der Stunde gehabt. Schon ein wenig merkwürdig. Na, auf den Strecken die jetzt vor uns liegen werden wir ja recht aussagekräftige Daten bekommen.
Wir verlassen den *Rio Lujan* und biegen rechts ab in den *Rio San Antonio*. Breite Wasserstraße, die Ufer sehr grün. Laubwald und gelegentlich Buschland. Dazwischen zahlreiche *Parillas*, Restaurants, große und kleine Anwesen. Eindeutig die Wochenend- und Sommerfrische für die Bootsfahrer der Umgebung. Haben etwa 1 - 1,5 Knoten Gegenstrom. Bei der ersten großen „Kreuzung“ biegen wir in den *Rio Capitan*. Der wird nach einer gewissen Strecke deutlich schmaler. An den Ufern ebenfalls zahlreiche Anwesen. Teils Wochenend- und Ferienhäuser, teils ständig bewohnt. Und auch hier ist alles sehr grün. Man fährt fast wie durch einen Wald. Erinnert mich wieder ein wenig an den Spreewald, obwohl, dort ist es natürlich noch viel, viel enger. Dann wird der *Rio* kurvenreich. Eine gute Übung für die zukünftigen Strecken. Suchen immer die tiefe Rinne, denn unsere Karten geben keine Tiefenangaben. Knifflig sind immer die Stellen, an denen der Strom plötzlich die Richtung wechselt. Wo wechselt die Rinne ihren Weg? Einmal stecken wir fast, kommen aber gleich wieder frei. Alles weicher Mud hier. Mehrmals kommen uns kleine, schwimmende Minimärkte entgegen, Tante-Emma-Läden auf dem Wasser. Die Fahrt wird immer mehr ein Eintauchen in die Idylle: planschende Kinder und Hunde am Ufer, Angler, Schwimmer und Badende, Wäsche auf der Leine.

Dann aber haben wir den Ausgang erreicht und gleiten in den *Rio Paraná de las Palmas*. Ein Zweig des stark verästelten Deltas des *Paraná*. Er ist sehr breit, begrüßt uns gleich mit kräftigem Strom und wir hängen sofort fest, da ich die seitliche Abdrift beim Einfahren in den Strom nicht genügend korrigiert habe. Kommen aber schnell wieder frei. Der Strom schwankt zwischen 2 und 3 Knoten und es dauert ein wenig, bis wir den Bogen raushaben und immer dort fahren, wo der Strom am schwächsten ist. Immerhin kommen wir auf 5 bis 5,4 kn über Grund und damit sind wir ganz zufrieden. Das zeigt auch, daß unser Unterwasserschiff nicht bewachsen ist. Zum ersten Mal nutzen wir kräftig den elektrischen Autopiloten. Er ist bei einer solchen Fahrt doch eine echte Erleichterung. Am gesamten Flussufer befinden sich Häuschen und Hütten. Die Verbindung wird mit einer Art *Vaporetto* gehalten. Schnellen Wasseromnibussen. Wer mit will stellt sich auf den Anleger seines Anwesens – es gibt kein Anwesen ohne Anleger – und winkt mit einer weißen Fahne. Der *Vaporetto* kommt dann vorbei und holt den Fahrgast quasi an der Haustür ab. Erstmals sehen wir auch Fischerbojen. Also grüne oder weiße Plastikflaschen, die an der Wasseroberfläche tanzen. Nächtliche Fahrten sollte man tunlichst vermeiden, um nicht mit dem Propeller eine Leine einzufangen. Auch der Schiffsverkehr erstaunt. Eher mit der Elbe als mit der Weser zu vergleichen. Neben Schuten

und Schubverbänden dampfen hier auch ausgewachsene Hochseeliner stromauf und –ab. Das Örtchen *Campana* lassen wir liegen, noch zu früh für einen Halt. Bei *Zarate* fragen wir einen heimischen Segler, ob man im Yachtclub einen Platz bekommen könne.
„Follow me!“
Dumm nur, daß wir in der Einfahrt stecken bleiben. Der Fluß soll zur Zeit wenig Wasser führen. Scheint sich zu bewahrheiten. Jedenfalls können wir uns wieder rausmogeln und beschließen, lieber im Strom zu ankern. Finden ein gutes Plätzchen gleich vor einem Badestrand und lassen das Grundeisen fallen. Jetzt steht erst mal Arbeit an. Unterwegs lief der Motor unrund und wir schalteten auf die zweite Dieselfilterbank. Jetzt heißt es erst einmal die Abscheider entwässern und Filter wechseln. Vorsichtshalber entwässere ich sämtliche Abscheider. Anschließend starte ich den Motor und prüfe vorsichtshalber, ob ich die Treibstoffleitung auch sorgfältig genug entlüftet habe. Dabei entdecke ich, daß die Wasserpumpe nicht fest sitzt. Ein Gewinde ist überdreht, eine zweite Schraube rausvibriert, die beiden verbliebenen locker! Werde ein neues Gewinde schneiden müssen. Aber das machen wir lieber morgen, in Ruhe.
Jetzt wird erst mal entspannt. Flussfahrt ist doch anstrengender als hohe See. Man muß ständig Ausschau halten und den Kurs kontrollieren. Anke macht sich aber unverdrossen daran, ein Brot zu backen und bereitet dann einen Salat. Unser Abendessen. Ich halte mich heute besser zurück, denn mit meinen Dieselhänden zubereitet würde der Salat wohl recht eigentümlich schmecken. Irgendwie will der Diesel nie so ganz wieder von der Haut. Das dauert erfahrungsgemäß immer einen Tag. Vor dem Zubettgehen und mehr noch danach beschäftigen wir uns erst mal ausgiebig mit der Moskitojagd. Mit gewissem Erfolg. Wir dezimieren die Plagegeister zumindest so weit, daß an Schlaf zu denken ist. Tagsüber hatten wir sogar Besuch von Pferdebremsen. Wir hätten gar nicht damit gerechnet, daß sie genauso kosmospolitisch wie unsere Hausspatzen sind.

06.01.06.
Zarate – Zarate Prefectura Naval
0,5 sm (9.584,2 sm)
Wind: Stille
Liegeplatz: frei

463. (Fr. 06.01.06) Ein Tag, der mal wieder ziemlich anders verlief als geplant. Die Arbeit an der Wasserpumpe ging eigentlich ganz gut vonstatten. Das Aluminiumgehäuse, auf dem die Pumpe montiert wird ist massiv genug, um die M6-Gewinde schlicht auf M8 zu bringen. Und der frei Raum ist gerade noch groß genug, um die zugehörigen Sechskantschrauben noch mit einem Maulschlüssel fassen zu können. Leider zeigt sich dabei, daß das Gewinde der zweiten Schraube ebenfalls hin ist. Darf also gleich zwei erneuern. Das geht recht schnell. Langwieriger ist es dann, die Bohrungen am Pumpengehäuse selbst auf M 8 zu erweitern. Es wird gebohrt und gefeilt. Die Akkus des Akkuschraubers sind auch etwas schlapp, reichen so gerade hin. Mitten in der Arbeit hören wir sich nähernde Bootsgeräusche. Anders und näher als die dicken Dampfer im Hauptfahrwasser. Stecken den Kopf aus dem Niedergang und was sehen wir da? Die MATAHARI. Henk und Cornelia hatten wir irgendwo weiter stromabwärts in den Kanälen vermutet. Die Welt ist doch klein. Tauschen uns kurz aus. Henk will uns unbedingt helfen. Meint, wir haben beim ihm noch was gut. Kommen aber so klar. Und dann will er versuchen, in einen der Yachtclubs zu gehen. Vom ersten können wir aus eigener Erfahrung abraten. Er versucht es dann mit der Einfahrt in den zweiten Club. Wir schauen gespannt zu und fühlen uns dann bestätigt, als wir sein Boot nicken und sich dann ein wenig drehen sehen. MATAHARI hängt. Mit etwas Arbeit und mit Hilfe der Segel kommen sie schließlich frei. Sie wollen jetzt versuchen in einen weiteren Hafen zu gehen, der ein wenig flussaufwärts liege. Wir haben Zweifel, haben wir hinter der Einfahrt in die *darsena* doch nur kleine Jollen gesehen. Aber Henk gibt nicht auf. Wir sollen auf Kanal 12 standby bleiben. Wenig später knackt es auch schon in der Funke. Henk. MATAHARI liegt an einem Steg der *Prefectura*. Wir können auch kommen. Und die *Prefectura* wolle uns helfen. Im Strom liegen sei gefährlich. Ein Offizier der *Prefectura* sei bei ihm an Bord und möchte mit mir funken. Er spräche englisch. Ergebnis der Funkerei ist, daß gleich zwei Boote der *Prefectura* nach dem Rechten sehen. Ein großes der Hauptdienststelle und ein kleines des hier ansässigen *Prefectura*-Ausbildungszentrums. Beide befinden unsere Lage für in Ordnung und risikolos. Prima. Hatten wir uns auch schon gedacht. Jetzt können wir wenigstens ungestört unsere Schrauberei zu Ende bringen. Entschließen uns dann aber doch,

Zwei Welten in *Zarate*

heute hier zu bleiben und tuckern ebenfalls zum Anleger der *Prefectura*. Gehen neben Henks Boot längsseits. Ein lange nicht geübtes Manöver: Buganker schmeißen und Heck zur Pier. Römisch-katholisch wie im Mittelmeer. Klappt aber gut. Die Offiziere der *Prefectura* nehmen unsere Leinen an und begrüßen uns mit herzlichem Handschlag.
Dumm nur, daß zeitgleich mit dem Festmachen ein Alarm losgeht. Bei uns an Bord. Mal wieder ein Heißwasserdruckschlauch abgeflogen. Gerade hatte ich die Bilge trocken gelegt, Jetzt ist sie schon wieder voll. Nicht zu fassen. Anke schimpft auch. Über Langeweile brauchen wir jedenfalls nicht zu klagen. Beschließe schon mal heimlich, bei passender Gelegenheit, das ganze Schlauch- bzw. Leitungssystem zu erneuern bzw. zu verbessern. So kann das ja nicht weiter gehen.
Der diensthabende *officer on duty*, José Rios, klärt uns über die wichtigsten Dinge auf. Das ist militärisches Gelände und daher müssen wir speziell abends Bescheid geben, wenn wir uns in die Stadt oder von dort zurück begeben wollen. Und dies und das. Alles nicht sonderlich problematisch und durchaus einleuchtend. In Anbetracht der Wachen mit Schnellfeuergewehr im Anschlag ist auch uns wohler, wenn bekannt ist, daß wir uns auf dem Gelände bewegen. Ach ja, und wir müssen noch zur eigentlichen Dienststelle der *Prefectura* und uns einchecken. Señor Rios weiß, daß diese Dinge in Europa und vielen anderen Ländern unkomplizierter sind, aber in Argentinien sind die Spielregeln eben anders. Die *Prefectura* will halt wissen, wo sich welches Schiff befindet, wo es hin will und wann es ungefähr ankommen will. Sie startet auch eine Suche, wenn ein Schiff überfällig ist. Ogottogott. In unserem letzten Papier, daß wir in *Tigre* haben ausstellen lassen, ist *Ushuaia* als Zielort angegeben. Ob man uns nun auf dem Atlantik sucht? Haben Zweifel. Jedenfalls haben wir keine Wahl, wir müssen erst mal einen Behördenbesuch vornehmen. Nur nicht rauszögern. Bringen wir die Sache hinter uns. (Jose Rios ist im Übrigen ein wirklich netter Kerl. Gut aussehend, Tangolehrer[!], Familienvater mit zwei Kindern, die heute am Dreikönigstag besonders beschenkt werden [da opfere ich sogar eine Tafel Milka-Schokolade], war Mitglied in der Tangonationalmannschaft oder wie man das nennt, und er bietet uns seine Hilfe an, wie auch immer sie aussehen soll). Aber wir wollen jetzt erst mal den Behördengang hinter uns bringen. Hieven die Räder an Land und radeln hin. Gute Idee, war doch viel weiter als angesagt. Die Hitze macht mir allerdings zu schaffen. Bin behördengerecht mit langen Hosen und Hemd gekleidet und bekomme erst mal angekommen einen Schweißausbruch nach dem anderen. Die Bediensteten sind aber sehr freundlich und servieren erst mal kalte Limonade! Dann gibt es ein Problem. Das Formular. Ob wir denn kein blanko hätten. Wieso wir? Normalerweise hat jeder Yachtclub entsprechende Formulare. Aber wir sind ja auf *Prefectura*-Gelände.
„*Una problema*.“
Ich versuche Anke zu übersetzen.
„*Oh no Señor, no hay una problema*!”
Alles wird gelöst werden. Man will unser altes Papier kopieren, alle Eintragungen weißen, dann noch mal kopieren. *Ushuaia* interessiert niemanden. Dann entdeckt ein Mitarbeiter sogar einen Block mit den gesuchten Formularen. Wir bekommen gleich 15 Blankoformulare auf Vorrat! Jetzt geht alles relativ schnell. Während wir uns nett mit dem Chef unterhalten wird unser *despacho* ausgefüllt, und dann werden wir freundlich entlassen. Puh. Da war doch auf dem Weg eine Strandkneipe gelegen? Diese Hitze verlangt ja geradezu nach einem Boxenstop. Eiskaltes Bier die Kehle runter rinnen lassen. Gedacht, ausgesprochen, verwirklicht. Das Bier könnte fast noch ein wenig kälter sein. Kaum vernichtet, kommen wir auf noch eine Idee. Ob wir vielleicht einen Caipi bekommen könnten. Der Chef des Tages kommt selbst. Er habe keinen Cachaça. Ob wir eine Alternative nehmen würden?
„*¿Tiene Vodka?“*
„*Si, vodka.“*
„¡Tomamos caipiroska!“
Caipiroska, da muß er lachen. Jedenfalls mixt er den besten Caipi, den wir bisher in Argentinien bekommen haben. Leicht angeheitert kommen wir wieder zurück. Haben noch eine lange, nette Unterhaltung mit den beiden Wachleuten am Steg, bevor wir uns zum Kochen und Abendessen zurückziehen. Und wäre Anke nicht noch eine Riesen-Kakerlake aufgefallen, die sich gerade auf unser Boot bemüht hatte, wären wir auch am Steg geblieben. Da wir

Symbolisch für abendliche Idylle

aber nach wie vor kakerlakenfrei sind und es auch bleiben wollen, lösen wir die Leinen und gehen lieber in der *darsena* vor Anker.

07.01.06.
Zarate Prefectura Naval –
Rio Parana d.l.P km 142,0
18,2 sm (9.602,4 sm)
Wind: NE 2-3, NW 4, SE 6
vor Anker

464. (Sa. 07.01.06) Ein frischer Seitenwind lässt uns geraten erscheinen, die Fahrräder, die noch auf dem Ponton stehen, per Dingi zu holen. Keine unnötigen Bootsmanöver. JUST DO IT liegt gut so vor Anker, wie es ist. Verabschieden uns von Henk und Cornelia, und rudern wieder zurück zum Boot. Hieven die Fahrräder mit einem Fall an Bord. Dann geht Anke an das Ruder, ich zur Ankerwinsch. Mal getauschte Rollen probieren. Nach ein paar Metern hat die Winsch sichtlich Mühe. Bin etwas verblüfft. Erst nach einiger Zeit erkenne ich, daß der Anker bereits kurzstag ist. Ganz einfach, warten und die Schiffsbewegungen arbeiten lassen. Wenig später hievt die Winsch den Anker mühelos nach oben. Er bringt einen fetten Batzen grauen Schlicks mit. Hat gut gesessen. Obwohl wir offenbar nur wenig Kette draußen hatten. Helfe ein wenig mit dem Pickhaken und lasse ihn noch ein wenig baden, bis er wieder sauber ist. Unsere Fahrt führt nur eben um die Ecke. Dort, wo wir gestern lagen, lassen wir den Anker wieder fallen und machen uns an die Arbeit, die Bilge zu entwässern. Wollen das lieber hier machen. Die *Prefectura* ist sagenhaft umweltbewusst, da wollen wir, falls ein paar Tropfen Öl ins Wasser geraten, lieber im Fluß liegen. Hier wird es gleich verdünnt. Kontrolliere auch noch mal die Druckwasserleitungen. Dann wird alles wieder geschlossen. Motorverkleidung zu, die Cockpitlast wird wieder eingeräumt. Maschine an, Anker auf: endlich geht es los.

Ein Schubverband hat uns passiert

Der Tag wird sehr heiß. Im Cockpit messen wir 39° C im Schatten, unter Deck 35° C im Salon und 37° im Vorschiff. Niemand wird es wundern, daß unser Ehrgeiz erlahmt. Gegen eins lassen wir den Anker fallen und machen erst mal Siesta. Zumal uns die ganze Zeit hartnäckiger Gegenwind ärgert und die Fahrt über Grund erheblich bremst. Vier geruhsame Stunden sind vergangen. Der Wind ist tatsächlich schwächer geworden. Also los, die letzten 10 km bis zur Einfahrt des *Rio Baradero* wollen wir noch heute hinter uns gebracht wissen. Anker hoch und es wird weiter motort. Es dauert jedoch nicht lange, und der Wind frischt auf. Er frischt sogar sehr deutlich auf. Anfangs fällt er von der Seite ein, doch dann dreht er von einer Sekunde auf die andere und kommt freundlicherweise von achtern. In Spitzen erreicht er bald dreißig Knoten. Was das noch werden wird? Machen uns Sorgen wegen unseres Biminidachs und nehmen es schnell ab, nicht ohne es vorher durch eine Sorgleine zu sichern. Auch JUST DO-LITTLE wird gesichert, bevor es das Fliegen lernt. Erreichen mit dem Schiebewind in flotter Fahrt die Kehre des *Rio Paraná*, in der der *Rio Baradero* mündet. Haben großes Glück und finden in dieser Kehre eine kleine, recht windgeschützte Einbuchtung. Fahren ein paar Kreise und Loten die Tiefen. Suchen eine Ecke, in der der Gewässergrund nicht zu steil abfällt. Haben noch mal Glück und finden einen geeigneten Bereich. Gleich darauf fällt unser treuer Bügelanker. Wenige Minuten später hat sich JUST DO IT ausgependelt, der Anker ist eingefahren und hält, und wir liegen geschützt und ruhig, während die Wipfel der Bäume am Ufer in lebhafter Bewegung sind. Serviere eisgekühltes Bier - habe schlauerweise zwei Dosen in die Kühlschlangen gesteckt. Genießen die windige Abendstimmung. Am Ufer liegt versteckt zwischen den Bäumen ein

Wie geht es Morgen weiter?

Waschen im Fluß

Haus, zu dem ein langer Anlegesteg führt. Es hängt Wäsche auf der Leine, aber außer einem Hund ist niemand zu sehen. Auf dem *Paraná* ziehen Schubverbände und gewaltige Frachter vorbei. Mit der Dämmerung kommen ein paar Fischer, legen Netze aus. Scheint ja ein ergiebiger Fluß zu sein. Werde meine Angel wieder einsetzen. Heute beschränken wir uns aber auf einen Gemüseauflauf. Unsere Vorräte müssen verbraucht werden.

08.01.06.
Rio Parana d.l.P. km 142,0 – San Pedro
30,1 sm (9.632,5 sm)
Wind: NE 1, Gewitterböen
Liegeplatz: frei

465. (So. 08.01.06) Um drei Uhr nachts rumpelt es. Springe aus der Koje und kontrolliere Vorschiff und Ankerkette. Alles in Ordnung. Nichts zu sehen. Der Wind ist nach wie vor sehr böig. Heftige Windstöße mit bis zu 30 Knoten, dazwischen ruhige Phasen, beinahe windstill. In den Wolken wetterleuchtet es.
Drei Stunden später rumpelt es erneut. Diesmal kommen die Geräusche eindeutig von der Kette. Der Wind hat gedreht. Wir sind nicht mehr so geschützt wie bislang und die Böen schieben uns jetzt von achtern, gegen den Strom. JUST DO IT weiß nicht so richtig, was sie da machen soll. Ist etwas stromaufwärts getrieben, beginnt sich quer zu stellen, und zieht die Kette in Schlaufen. Daher dieses Gerumpel. Ansonsten sind wir aber unverändert an Ort und Stelle. Wieder in die Koje. Schlafen kann jetzt keiner mehr. Irgendwie ärgert das schon, haben wir doch heute seit langem mal eine Nacht ohne Moskitoplage.

Rio Baradero

So fällt es auch nicht schwer, um acht aufzustehen. Gemütliches Frühstück und Aufbruch in den „Kanal“. So ganz klar ist uns nicht, ob der *Rio Baradero* ein Kanal ist oder nicht. Die vielen Kurven sprechen doch eher für einen natürlichen Ursprung. Tuckern durch eine flache Flusslandschaft. An den Ufern anfangs Wald, dann überwiegend feuchte Weiden, Rieder und Wildnis. Zwischendurch immer wieder einfache Hütten oder Häuschen. Meist befinden sie sich versteckt unter einem dichten Baumbestand. Schutz vor Sonne, Wind und Regen. Bei neueren Hütten sind junge Bäume gepflanzt. Die ganz einfachen bestehen aus Brettern und Planen, die besseren sind oft aus abgewickelten Ölfässern gebaut. Daraus ergibt sich eine farbenprächtige Fassade mit integrierter Werbung, beispielsweise für den französischen elf-Konzern. Manche Hütten sind eindeutig ständig bewohnt, andere dienen als Angelstützpunkt. Überhaupt säumen zahllose Anglercamps die Ufer. Mehr oder weniger aufwendig gestaltet. Mit Zelten oder nur einfachen Planen. Gegen Mittag werden dort die ersten Feuer entzündet und dann gegen den einsetzenden Regen hartnäckig verteidigt. Die meisten Camps beherbergen reine Männertruppen, aber es gibt auch gemischte Besetzungen. Die geangelten Fische erinnern mich in Größe und Form ein wenig an Karpfen.

Hütte am Fluß

In den Röhrichten stehen zahllose Reiher, viele Schwalben fliegen umher. In den Bäumen sitzen Greife oder Loris bauen in den Astgabeln große, kugelige Nester. Auch Wasserschweine muß es hier geben. Begegnen gegen Ende der Fahrt einem Radfahrer, der ein ausgeweidetes Tier über den Schultern trägt. Als es ihm zu schwer wird hängt er es kurzerhand über den Lenker.
Die Fahrt in dem vergleichsweise engen Fluß erfordert ständige Aufmerksamkeit. Immer auf das Echolot achten, um nicht irgendwo aufzubrummen. Schwimmenden Inseln ausweichen. Man weiß nie, was sich in ihnen noch verbirgt. Auf Fischreusen und Angelsehnen achten. Und trotz aller Konzentration fahre ich doch fast gegen einen Baum, der von einer hängen gebliebenen schwimmenden Insel geschmückt mitten im Fluß steht! Den Baum einfach nicht hinter dem Mast und den Segelkleidern gesehen, zu lange mit der Aufmerksamkeit auf die falsche Seite konzentriert. Kann gerade noch abdrehen. Wegen des Autopilots dauert die Kursänderung extra lange. Es benötigt ein paar Sekunden, bis das Signal von der Fernbedienung angenommen und umgesetzt wird.

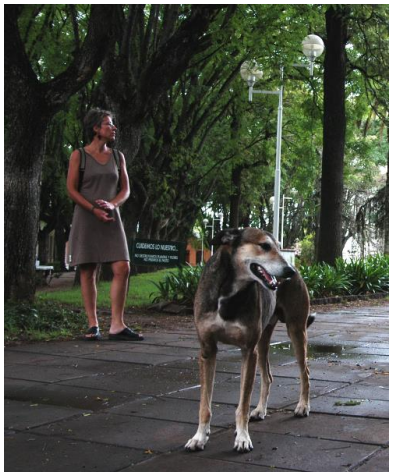
Und immer ein sorgenvoller Blick zum dunkler werdenden Himmel. Bei dem später einsetzenden Regen und Gewitter wird es noch unangenehmer. Glücklicherweise verflüchtigt sich das Unwetter schnell wieder. Kurz vor unserm Ziel San Pedro scheint bereits wieder die Sonne. Haben ein paar Orientierungsprobleme, da ich einen Seitenzweig nicht mitbekommen habe, aber wir finden nach einem kleinen Irrweg dann doch die richtige Passage. Hier können wir sogar die Besatzung eines *Prefectura*-Bootes nach dem Weg zum Yachtclub fragen. Es stellt sich heraus, daß unsere Karten in *San Pedro* ziemlich falsch sind. Aber den Club finden wir, bekommen sofort ein Bett und sind dann sehr erstaunt, wo wir gelandet sind. Der Club ist offenbar das gesellschaftliche Zentrum des Ortes. Hier wird nahezu jede Art von Sport getrieben, er besitzt einen Badestrand, ein Freibad, Tennis- und Basketballplätze und und und. Und gleich nach der Ankunft kommt bereits die Seglerin Pili und lädt uns nach *Rosario* ein.
Abends spazieren wir in das Stadtzentrum und sind sehr überrascht. Ein so hübsches, lebhaftes Städtchen haben wir nicht erwartet. In der festlich geschmückten Kirche wird ein Weihnachtsgottesdienst abgehalten. Alle schwitzen. Nach der Verteilung der Kommunion setzen sich Priester und Messdiener und wischen sich ausgiebig den Schweiß von der Stirn. Kein Wunder, bei den prächtigen Messgewändern.
Auf dem Platz vor der Kirche sitzt man unter Jasminlauben. In den Straßen der Stadt herrscht lebhaftes Treiben. Es wird flaniert, die zahlreichen Bars und Restaurants sind voll oder füllen sich, und an fast jeder Straßenecke gibt es einen Eissalon. Wir gehen in ein Restaurant und nehmen ein Menü für 27 Pesos. Besteht aus *Empanadas* (2 Wahlmöglichkeiten), Vorspeise (4 Alternativen), Hauptgericht (4 Grillspezialitäten gemischt oder solo), Nachtisch (4 Varianten), Wein oder Bier oder Softdrink und Wasser und Kaffee. Zwar gibt es ein paar kleine Kommunikationsprobleme und wir bekommen statt der Mischung ohne Asado ausgerechnet Asado, das sind die gebratenen Rippenstränge, genau das was wir nicht wollen. Aber die sind sogar recht gut und recht fleischhaltig. Vor allem gelingt es mir diesmal, die kleinen Fleischstücke direkt an den Rippen abzupulen. Sie sind besonders zart und haben einen etwas eigenen Geschmack, von dem manche schwärmen.

Kirche in *San Pedro*

466. (Mo. 09.01.06) Nach langem Schlaf im Cockpit gefrühstückt. Doch ganz gut, daß wir das Bimini noch nicht verkauft haben. Bin schon vor Anke aufgestanden – diese Hitze in der Koje – und habe Tagebuch geschrieben. Nachdem Frühstück Spanisch gelernt. Vokabeln und erste Grundlagen. Trotz der Temperaturen von über 40°C, das Thermometer zeigt 44°C, sind aber wahrscheinlich ein, zwei Grade weniger, fällt das Lernen gar nicht so schwer. Immerhin ist es unter Deck noch ein wenig kühler. Wobei kühl nicht der passende Ausdruck ist. Wir verkriechen uns den Tag über mehr oder weniger unter Deck und Bimini und wollen erste Aktivitäten gegen fünf starten, wenn es wieder angenehmer wird. Kurz vor fünf springen wir ins Wasser und schwimmen ein wenig durch den Clubhafen. Selbst das Wasser ist arg warm, angenehme Kühle haben nur die Füße und Waden, wenn man sie tief hängen lässt. Stoßen bei unserer Runde auf Pili. Sie lädt uns spontan an Bord zum *Tereré* ein. *Tereré* ist die kalte Variante des Mate. Das Gefäß wird ebenfalls mit Matekraut gefüllt, aber statt heißen Wassers gießt man jetzt einen mit Eis verdünnten und temperierten Fruchtsaft auf. Pili gibt zerstoßenes Eis in die Themoskanne, gibt den Inhalt eines Päckchens Fruchtsaft-Instantpulver, dazu und gießt dann kaltes Wasser dazu. Kräftig durchschütteln. Dann wird der Saft wie sonst das heiße Wasser in die Kalebasse gegeben. Sehr erfrischend. Seit den Kapverden kennen wir diese Instant-Pulver. Dort gab es unserer Meinung nach die besten, Fosters war der Hersteller. Nach langem Probieren haben wir in Brasilien rausgefunden, daß Tang dort am besten schmeckt, Und praktisch alle Sorten Tang gibt es auch hier. Außerdem kann man auch völlig ungesüßte Pulver kaufen, die man dann nach Bedarf süßt. Gerade die ungesüßten Pulver mit Grapefruit und Zitronengeschmack sind für frischen *Tereré* besonders geeignet. Aber auch mit Orange, dann aber von Tang und fruchtgerecht süß. Mit Pili unterhalten wir uns lange auf Englisch und radebrechend auf Spanisch und machen schon im Gespräch Fortschritte. Pili hat auch ein ungewöhnliches Leben hinter sich. Mit 16 angefangen zu studieren, mit 21 geheiratet und 3 Kinder bekommen, aber das Jurastudium abgeschlossen. Offenbar ging dann die Ehe in die Brüche. Neun Jahre mit einem anderen Mann zusammen und drei

Anke und Pili auf der VAIVÉN

Jahre lang eine 40 Fuß Van de Stadt-Stahlyacht gebaut mit der Absicht, nach Europa und in die weite Welt zu segeln. Als die Yacht fertig war, war die Beziehung auch am Ende. Da hat sie sich eben eine kleinere Yacht gekauft und segelt jetzt auf dem *Paraná* und *La Plata*.
Am Abend lebt der heute recht ruhige Club auf. Überall auf den Grillständen finden sich Menschengruppen zusammen, und es wird gegrillt, was das Zeug hält. Wir begnügen uns mit Hamburgern vom Club-Imbiß.
Dann haben wir noch Besuch von einem Steg-Nachbarn, der keine Fremdsprache spricht. Dennoch gelingt es uns mit unserem begrenzten Wortschatz von vielleicht 300 Worten, Restkenntnissen des Lateinischen und viel Phantasie und Analogschlüssen zu Worten, die wir aus anderen Sprachen kennen ein Gespräch über Beziehungsprobleme, das beengte Leben an Bord zu führen und über Glück zu philosophieren.



467. (Di. 10.01.06) Ein ruhiger Tag in *San Pedro*. Ein wenig bummeln, ein wenig interneten, ein wenig dies und das. *San Pedro* ist die Stadt der freundlichen Straßenhunde. Es gibt verschiedene Gangs und Einzelkämpfer, die sich die Reviere der Stadt aufgeteilt haben. Sie alle sind aber keineswegs menschenscheu. Schauen gerne, ob etwas abfällt und lieben es, gestreichelt und liebkost zu werden. Offensichtlich werden sie nicht nur von Touristen, sondern auch von den Einheimischen gut behandelt und auch versorgt. Die meisten Hunde sehen jedenfalls gut genährt aus.
Nachmittags sitzen wir bei Pili, trinken *Mate* und schwätzen. Anke kann ja schon aufgrund ihrer Portugiesisch-Kenntnisse leidlich Spanisch, aber auch ich komme gut und schnell in die Sprache. Ich kann nicht genau sagen, weshalb mir das Spanische so deutlich leichter fällt. Wahrscheinlich weil die Aussprache exakter und präziser ist. Das erleichtert mir ein wenig, das Schriftbild des jeweiligen Wortes aufzufassen und es so zu verinnerlichen. Außerdem ist es sprachlich noch etwas näher am Lateinischen, daß mir ja noch ein klein wenig aus der Schulzeit vertraut ist.
Am Abend werden wir uns mit Pili an einem der zahllosen Grillstände des Clubs treffen. Mehr als fünfzig gibt es, wenn ich es richtig überschlagen habe! Bereiten schon mal den Salat vor, d. h. Gemüse waschen und all die Dinge, die wir so brauchen zusammensuchen. Stehe an der Spüle und wasche die Salatblätter. Untersuche jedes einzelne, denn es stecken eine Menge Grashüpfer in dem Grün. Anke befördert die Fundsachen dann jeweils über Bord.
„Kaum zu glauben, was da alles drin steckt.“
„Hinter dir steckt auch so was fettes.“
„Wieder ´ne Mücke?“
„Nee, viel fetter!“
Drehe mich um.
„Das ist ja eine Riesenkakerlake“
Breit und fett sitzt an der Holzwand unter der Salonkoje eine dicke, fette, schwarze Kakerlake. Anke besorgt schnell ein Glas und stülpt es über das Tier. Es ist offenbar etwas orientierungslos und beginnt erst im Glas rumzutoben. Auch kein Wunder, denn die Fühler haben ein wenig von ihrer Ursprungslänge verloren. Wir vermeiden es, die Tiere zu erschlagen, denn wenn es ein Eier enthaltendes Weibchen ist, hat man mit etwas „Glück“ die Brut schön sauber im Boot angesetzt. Das Vieh geht ebenfalls außenbords und wird hoffentlich eine Beute der Fische. Hoffen, daß wir die Kakerlake gerade mit dem Salat eingeschleppt haben. Nicht, daß wir gerade die Spitze des Kakerlakenbergs gesehen haben.

Klassisches Asado

Pili hat *Asado* besorgt. Ein klein wenig aus einem Missverständnis heraus. Hatten wir doch gestern erst. Und Kohlen. Wir tragen mit Wein und Salat zum Abend bei. Die technischen Helfer des Clubs helfen, beim inzwischen

recht kräftigen Wind, das Feuer in Gang zu bringen und bauen aus einem Tisch noch schnell einen Windschutz für die Feuerstelle. Pili würzt das *Asado* mit weißem Pfeffer und Salz. Außerdem hat sie noch *Chorizo* und *Morcilla* (Blutwurst) mitgebracht. Die Blutwurst schmeckt uns gegrillt besser als kalt. Die *Chorizo*, diesmal fein gehackt und kräftig gewürzt ist ausgezeichnet, und das *Asado*, also die Rippenstreifen, sind ungewöhnlich schmackhaft. So langsam verstehen wir, weshalb dieses uns doch etwas merkwürdig erscheinende Grillgut so beliebt ist. Außerdem bekomme ich heute erstmals den Trick heraus, die Rippen so abzunagen, daß das Fett zurückbleibt und ich nur die Fleischanteile esse. Gar nicht so schwer, wenn man den Kniff raus hat. Beschreiben kann ich es aber nicht.

Den Internetbesuch habe ich zum Anlaß genommen, Jutta und Hartmut die Fortsetzung unserer Antwortsammlung zu schreiben und zu schicken:

Liebe Jutta, lieber Hartmut, hier die nächsten Antworten.

Erfahrungen mit Behörden und Einheimischen

Am besten in die Homepage schauen und sich durch die Tagebücher quälen. Behörden bisher immer korrekt und hilfsbereit. Auf den Kanaren (Las Palmas de Tenerife) war der Hafenkapitän etwas beleidigt, da wir uns recht spät gemeldet hatten.

Kapverden Einklarierung ganz unkompliziert, vor allem in Palmeira auf Sal. Unbedingt hier die Haupteinklarierung vornehmen, nicht in Mindelo. Man muß aber auf jeder Insel eine „kleine Einklarierung" machen.

Brasilien, etwas bürokratischer, weil zwischen Yachten und Großschifffahrt kein Unterschied gemacht wird. Aber meist unkompliziert. Und, man muß nicht sofort hinrennen. Alles recht lässig hier. Hatten eigentlich immer gute Erfahrungen, nur in Rio Grande do Sul war es kompliziert. Argentinien wie Brasilien. Hier wurden wir erstmals nach den Papieren aus dem zuvor besuchten Land gefragt!

Colonia, Uruguay absolut easy.

Wie die Berichte anderer Segler entstehen, die über so viele Schwierigkeiten und Langwierigkeiten klagen, können wir nicht nachvollziehen. Uns gegenüber war man immer hilfsbereit, vor allem wenn es Probleme gab, wie in Brasilien, als wir eigentlich schon länger als gesetzlich erlaubt im Land waren. Man muß sich natürlich an ein paar Regeln halten. Zur Einklarierung lange Hosen und Schuhe, keine Shorts und Sandalen. Besser Hemd als T-Shirt. Auf den Kapverden vorher Landeswährung eintauschen, da man ungern Fremdwährung annimmt oder die Annahme ganz verweigert. Und immer ein wenig Verständnis mitbringen. Manchmal ist der einzige autorisierte Beamte gerade auf einem Frachter oder Passagierliner, und das kann dauern. Oder man hat ganz selten mal eine Yacht, und die Behörde muß sich erst mal schlau machen. In allen Ländern konnten wir bisher vor der Einklarierung von Bord. Mit einer Ausnahme, 1. Ausreise aus Argentinien Richtung Uruguay kamen die Behörden. Auch die ALEXANDER VON HUMBOLDT konnten wir in Buenos Aires besuchen, obwohl sie im Militärbereich lag und noch nicht einklariert war. Der Kapitän wollte es gar nicht glauben. Dabei war es ganz einfach, freundlich den Militärposten fragen und lächeln.

Die Einheimischen sind überwiegend sehr freundlich und aufgeschlossen, oft sehr interessiert. Viele sind ungewöhnlich gut informiert über die europäische Politik und die Verhältnisse in Deutschland. Nahezu jeder wusste über die Querelen der deutschen Regierungsbildung Bescheid und kannte Frau Merkel. Erstaunlich oft findet man Leute, die mindestens eine Fremdsprache sprechen. Englisch, Deutsch, Französisch sind allgegenwärtig. Gerade Deutsch sprechen ungewöhnlich viele Menschen. Man muß schön vorsichtig sein, was man in Gegenwart Unbekannter von sich gibt!

Was denkt man als Kurzzeit-Aussteiger z.B. auf einer Atlantik-Überquerung ?

Bei ANTJE (www.maris-navigaris.de) nachschauen. Wir haben nicht viel gedacht, sondern die ruhige und meist gleichmäßige Fahrt genossen. Biskaya, Lagos – Graciosa (Risse in der Mastaufnahme), Kanaren – Kapverden (Silvester-Gewitter) empfanden wir aufregender. Die Atlantikfahrt war von den zwei Squalls abgesehen eine ruhige, angenehme Passage. Konnten uns mal hängen lassen, aber eigentlich war immer genug zu tun. Keine Langeweile. Das zeigt sich auch daran, daß wir auf der Strecke kaum gelesen haben.

Wie empfindet man einen Landfall nach einigen tausend Seemeilen

Bei ANTJE nachschauen (s.o.). Wir sind offenbar prosaischer.

Landfall in Nordspanien war einfach nur schön, weil es endlich schönes Wetter und Wind aus einer guten Richtung gab.

Landfall auf den Kanaren war landschaftlich begeisternd. Man kommt Inselchen für Inselchen dem Ziel Graciosa (in unserm Fall) näher, bewundert die karge Landschaft, und als wir zur Ankerbucht einbiegen eilt schon ein Schlauchboot entgegen und Antje und Norbert laden uns zum Essen ein. Gleich eingetaucht ins Leben und geschnabbelt. Gefühle? Keine Ahnung, es war einfach schön. Und Erleichterung, da wir es trotz der Risse in der Mastaufnahme geschafft haben.

Landfall auf den Kapverden: Vor allem spannend. Die Insel Sal war wegen Harmattan nicht auszumachen. Erst eine Meile vor dem Hafen schemenhaft erste Konturen. Eingelaufen, Genua aus der Doppelkoje wieder rausgezerrt und ans Vorstag angeschlagen. Dann erschöpft und relaxt. Gefühle? Eine Art langsames Erwachen.

Landfall Fernando de Noronha? Haben die Insel anfangs übersehen, da sie sich hinter dem Vorsegel verbarg. Die nächtliche Ansteuerung war spannend und ließ nicht viel Zeit für große Gefühle. Erst als wir im Cockpit unseren Gute-Nacht-Trunk nahmen kam so etwas wie Stolz auf. Am nächsten Morgen Erwachen und der Zauber einer tropisch grünen, pittoresken Bucht. Sitzen und Aufnehmen und an Nichts denken.

Landfall Salvador? Waren durch andere Segler bereits vorbereitet. Faszinierend die Skyline einer Großstadt, die Geräusche und der Verkehrslärm. Das Wissen um das Leben hier, die Musik, die plötzlich herüberweht. Neugier auf das lässige, afrikanisch angehauchte Leben, Neugier auf Musik, Tanz und (betrifft mich, Martin) die rotierenden Hüften.

468. (Mi. 11.01.06) Ein weiterer ruhiger Tag in *San Pedro*. Machen dies und das, interneten, treffen uns mit Pili und abends gehen wir in eine kleine Pizzeria. Wie bei uns auch wird sehr viel außer Haus verkauft. Wir kehren aber ein. Sind – es ist etwa Viertel vor neun - die ersten Gäste an diesem Abend. Die meisten Argentinier gehen etwas später essen. Statt Einzelpizzen empfiehlt uns die junge Chefin eine große, nur unterschiedlich belegt. Das bedeutet weniger Rand und kostet nicht mehr. Wir müssen sagen, die Pizza versöhnt uns nach den schlechten Erfahrungen in *Iguazu*. Überhaupt ist es hier sehr nett. Alles einfach, ein wenig rustikal eingerichtet. Auf Wein ist man nicht so eingestellt. Es gibt keine Weingläser, und als ich den zuvor entkorkten und wieder aufgesteckten Korken endgültig rausziehen will, bricht dieser ab. Die Mitarbeiter bemühen sich redlich aber erfolglos, das Reststück aus dem Flaschenhals zu entfernen – die Chefin ist gerade unterwegs, um frisches Eis zu holen. Als sie wiederkommt, löst sie das Problem, aber ein wenig Korkengekrümel ist in der Flasche verblieben. Ob wir eine neue Flasche wollen. Diese Sorte hat sie aber nicht mehr. Wir nehmen eine andere Flasche. Selbstverständlich. *No hay problema*.
Dann kommt das Eis und die Pizza. Mit Wasser und einer Flasche Wein bezahlen wir 24,50 Pesos.

Nächtlicher Besuch

469. (Do. 12.01.06) Schon am frühen Vormittag heftige Gewitter. Böen, starke Niederschläge. Aber irgendwie erkenne ich keinen auffallenden Unterschied zwischen einem Tropengewitter und seinem mitteleuropäischen Pendant. Der Barograph

schlägt jedenfalls heftig aus und blinkt: Sturmwarnung. In nur 20 Minuten steigt die Anzeige um 2,1 hP. Der Clubsekretär empfiehlt uns, noch zu bleiben. Alles kein Problem, und wir hätten *cortesia*, lägen also umsonst. Das Clubleben hat auch wirklich seine angenehmen Seiten, bietet es doch Tennis, und Squash, Basketball, Strand und Schwimmbad, Restaurant, Bar, Imbiß, die ganzen Grillstände, Liegewiesen und vieles mehr. Und auch die Umgangsformen sind immer wieder angenehm. Werde häufig als *comander* begrüßt und fühle mich an den guten Alistar McLane erinnert, der weiland die ORION VII und VIII kommandierte. Erst am Nachmittag beruhigen sich die Verhältnisse. Verbringen den Tag mit Schreiben, Spanisch lernen, Schwatzen bei Pili. Ihr wirklicher Name ist Marie Isabel, aber aus einer kindlichen Schwierigkeit ihrer Schwester ist aus Isabel Bili und dann der Spitzname Pili entstanden. Und jetzt ist sie praktisch nur noch als Madame Pili bekannt. Abends kochen wir wieder ein Wok-Gericht. Anke hat beim Fleischer 650 g gutes Rindfleisch für 5,50 Pesos gekauft. Leider kann Pili nicht mitessen, da sie wegen einer Reparatur ihres Bootsgetriebes nach *Rosario* zurück muß. Schade.

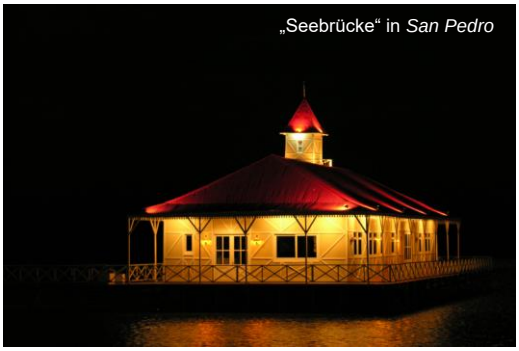
Sprachlabor an Bord, eine Möglichkeit, mit dem Gewitter fertig zu werden

470. (Fr. 13.01.06) Freitag der Dreizehnte. Sind auf unserer Reise zunehmend abergläubisch geworden, vor allem ich. Und da das Wetter auch schon wieder nach Gewitterfront aussieht fällt es nicht schwer, auch heute auf den Start zu verzichten. Im Salon hört es sich an, als lägen wir in einem Nordseehafen. Der Wind heult in den Wanten, Masten und Fallen klappern, die Wellen kabbeln am Rumpf und der Regen prasselt immer wieder auf das Deck. Außerdem ist es grau und mit 20° C relativ kalt. Tragen ganz ungewohnt lange Hosen, T-Shirt und Hemd darüber, Socken und festes Schuhwerk.
Besuchen das Paläontologische Museum der Stadt. Es befindet sich in einem kleinen, alten, hübsch restaurierten Gebäude. Durch den u-förmigen Grundriß wird ein kleiner Innenhof gebildet. Das Gebäude verfügt über keinen Flur. Man betritt von der Straße den ersten Flügel und befindet sich in einem Durchgang, der direkt in den Innenhof weitergeht. Nach rechts zweigt ein kürzerer Raum ab, nach links ein längerer. Er ist mit drei Räumen verbunden, die die Basis des U bilden, und vom dritten geht es in drei weitere Räume in dem gegenüberliegenden Schenkel. Der mittlere ist sehr klein und ist eigentlich eine Art Zwischenflur. Er ist auch der einzige Raum in diesem Flügel, der über eine Tür zum Innenhof verfügt. Die Wände der Innenräume sind nur teilweise verputzt, teilweise ist das Mauerwerk freigelegt. Als zusätzlich gestaltendes Element sind hier und da farbige Tücher an die Wände gehängt. Die Ausstellung ist klein, aber sehr überzeugend. Die an sich staubtrockene Materie wird sehr lebendig dargestellt. Alle Exponate sind in der unmittelbaren oder näheren Umgebung von *San Pedro* geborgen worden. Riesengürteltiere, Riesenfaultiere, Knochen von Mastodon und vielen anderen Arten. Die Knochenteile sind so zusammengesetzt, daß die Tiere sehr lebensnahe Positionen und Haltungen einnehmen, Sie lehnen sich an einen Baum, klettern auf einem Felsen, ruhen oder lagern im Gras. Durch versteckte Lautsprecher tönen Dschungelgeräusche. Für uns doch sehr erstaunlich, daß so manche der dargestellten Arten erst vor ungefähr 10.000 Jahren ausgestorben ist, beispielsweise das Riesengürteltier. Es wurde also von unseren indianischen Vorfahren durchaus noch gejagt. Und die Vorstellung, einem Riesenfaultier mit seinen mächtigen, kegelförmigen Krallen zu begegnen erscheint auch sehr beunruhigend, vor allem, wenn man nicht sicher sein kann,

ob es sich auch nur so langsam bewegt wie seine heutigen Nachfahren.
Nach zwei Bier in einer kleinen Bar mit Cornelia und Henk, besuchen wir die Bar „Toscana“. Hier bestellen wir zwei Crepes, unvorsichtigerweise, denn wir wollen ja satt werden. Die Crepes sind allerdings riesengroß, üppigst gefüllt, und beide essen wir die Portion nicht auf. Wir beschließen, in Zukunft wohl besser erst ein Gericht zu bestellen und zu schauen was da kommt. Nachbestellen geht dann immer noch. Argentinische Mengenvorstellungen erfordern von einem armen Mitteleuropäer halt angepasstes Verhalten.

Unwirkliche Abendstimmung

Die Bar unterscheidet sich nicht von einer moderneren Kneipe irgendwo in Deutschland oder Europa. Beobachten die anderen Gäste. Altersmäßig bunt gemischt, von 16 bis 86, trifft man sich hier zum Schwätzchen, zum Bier, zum Wein und auch zum Essen. Gegen 22:00 sind nahezu alle Tische besetzt. Das Toscana ist „in“. Viele Gäste zeigen einen deutlichen italienischen Einschlag. Viele Frauen sprechen lebhaft und mit einer ausdrucksstarken Mimik. Bedauere, daß ich nicht Filmen kann. Aber dazwischen finden sich auch andere Typen. Ein Gast, Ende dreißig, dunkelhaarig, Schnäuzer, ist in Haltung und Bewegung und Physiognomie ein so typischer Brite, wie dem Klischeebild entsprungen. Wieder ein anderer sind braungebrannt und mit Pferdeschwänzchen aus wie eine Mischung aus intellektuellem Künstler und Drogenbaron. Vor der Bar flanieren die jungen Leute. Viele auch mit Mopeds. Manche ganz stolz allein, andere auch allein, aber auf der Suche nach einem künftigen Sozius, mehr noch der Sozia, dann welche ganz stolz, die bereits eine Sozia hinter sich durch die Straßen fahren, und dann gibt es ab und zu auch ein Moped, auf dessen Sitzbank sich gleich drei Leutchen zusammendrängeln. Uns gefällt die Stadt mit ihrem Leben, ihren schönen Häusern und ihrer entspannten Stimmung.


„Seebrücke“ in *San Pedro*

471. (Sa. 14.01.06) Nachts, in einer wachen Phase, hören wir die Fische, die an unserem Algensaum nagen. Nur weiter so, das erspart uns viel Arbeit.

14.01.06.
San Pedro – Isla el Infiel
40,5 sm (9.637,0 sm)
Wind: SE 2-3, Stille

Anke bekommt von Cornelia noch kurz ein Einmachrezept für Fleisch, dann werfen wir auch schon die Leinen los. Aus der kleinen Laguneneinfahrt des Yachtclubs raus, dann links und gleich noch mal links abbiegen. Die größeren „Einfahrten“ rechts führen in eine weitere Lagune, eine ist sogar mit dem *Paraná* verbunden, aber wir können die Ausfahrt in das Hauptfahrwasser nicht passieren, zu flach. Ganz links geht´s dagegen in einen Kanal, den *Riacho San Pedro*. Pili hat uns beschrieben, wie wir fahren müssen, und es ist wirklich ganz einfach, immer in der Mitte halten, dann kann nicht viel passieren. Ich suche noch ein wenig im Ozi-Explorer bzw. in unseren argentinischen Kartendateien und finde dann auch prompt eine passende Karte. Interessant: die Karten sind vom „Club der Freunde digitaler Karten“ digitalisiert und georeferenziert worden. Die GPS-Position passt exakt, und die Tiefenangaben sind per Hand nachgearbeitet worden, sie stammen offensichtlich nicht aus der Originalkarte.

Wieder unterwegs

Anfangs werden die Ufer des Kanals von Anglern und Schwimmern bevölkert, aber dann wird es zusehends natürlicher. Bäume, Gebüsch und Krautfluren im Wechsel, dazwischen abbrechende Ufer. Zahlreiche Vögel, viele Reiher, ein paar Greife, Kiebitze.
Anderthalb Stunden nach dem Ablegen erreichen wir den *Paraná*. Leider ändert sich das Wetter. Der Wind beginnt unruhig zu werden und vor uns liegt eine dicke Wolkenwand. Die Cumuli an deren Rändern wachsen sichtbar. Gewitter liegt in der Luft. Wir

bauen vorsichtshalber wieder unser Bimini ab. Dann setzen wir zur Belohnung unseren ersten *Tereré* auf, die kalte Variante des *Mate*.

Am Navicomputer: Ozi-Explorer

Geht ganz einfach. Mategefäß wie gewohnt mit Kräutern füllen, kaltes Wasser und wenn vorhanden etwas zerstoßenes Eis mischen, Fruchtsaftkonzentrat, z. B. Zitrone, Grapefruit, Orange unterrühren. Man kann natürlich auch echten Fruchtsaft nehmen und mit Eis mischen. Das wird dann einfach auf die Kräuter gegossen und durch die *Bombilla*, den Sauglöffel, geschlürft. Wir passieren den kleinen Hafen *Puerto Martins* bei Fluß-km 332 und machen uns an das kleine Abenteuer, den Weg abzukürzen. Das Hauptfahrwasser führt in einem weiten Bogen nördlich der *Isla de las Hermana* vorbei. Früher verlief es jedoch an deren Südseite. Nach Pili und einem Zeitschriftenartikel ist die alte Strecke befahrbar. Nur geben weder unsere papiernen noch unsere elektronischen Seekarten irgendwelche Tiefeninformationen. Das einzige, was wir haben, sind ein paar Wegepunkte aus besagtem Zeitschriftenartikel. Wagen oder nicht wagen? Müssen an die alten Entdecker denken, die praktisch ununterbrochen in unbekannten Gewässern fuhren. Also wagen wir´s. Scheren aus dem Fahrwasser aus. Anke programmiert in aller Eile die Wegepunkte in das GPS, dann in den Ozi-Explorer. Das Programm beeindruckt uns immer mehr. Wenn ich mir vorstelle, daß wir noch ohne elektronische Seekarten und Navigationsprogramme gestartet sind. Welch eine Hilfe. Ich bleibe im Cockpit, steuere den Autopiloten und beobachte das Echolot. Anke ruft mir zu, wie ich steuern soll, um den Kurs, den Track zu halten. Letztlich ist alles einfacher als es uns erschien. Vor allem, als am anderen Ende unserer Abkürzung ein Schubverband eindreht und den gleichen Weg wählt. Er ist zwar nicht ganz so groß, wie der, der uns vor knapp dreißig Minuten passiert hat, fast 300 m Länge (!!!), aber bei den Tiefgängen, die die Prähme haben kann es für uns auch keine Probleme geben. Und so ist es auch. Die Wassertiefe pendelt meist zwischen 9 und 13 m, im Zweifel muß man sich eher südlich halten. Lediglich am westlichen Ausgang passieren wir einmal einen Bereich von nur 5,0 m, aber das st ja mehr als ausreichend. Immerhin zeigt die sprunghafte Anzeige des Echolots, daß sich hier eine Menge tut im Untergrund. Auf der Strecke gibt es einige nette Ankermöglichkeiten, aber wir wollen noch ein wenig vorankommen. Der *Paraná* ist an dieser Stelle ausgesprochen breit und man fühlt sich wie in einer Seenlandschaft. Nur die Stahlverhüttung von *San Nicolas* stört ein wenig. Das heißt, bei mir erwecken die Schornsteine, Förderbänder, Türme, Konverter und Öfen eher Heimatgefühle, da sie mich an das Ruhrgebiet und an Peine erinnern. Kreuzen den Strom in seiner ganzen Breite und halten auf das Ende der *Isla el Infiel* zu. Unerwarteterweise wird es gar nicht richtig flach. Wir tasten uns vorsichtig in den nicht kartierten Arm hinter der Insel und finden nach etwa 1 bis 1,5 km in relativer Ufernähe flaches Wasser. Der Anker fällt bei 5,50 m. Rechter Hand baumbestandene Ufer, zwei verlassene Häuser, ein Angler. Linker Hand die Insel. Weideland, an den Ufern baumgesäumt. Ein Storch, zahlreiche Rinder weiden hier und begrüßen uns mit neugierigem Gemuhe. Lange Zeit schauen sie, was denn da gekommen ist und

Mitsegler

Stahlhütte bei *San Nicolas*

bewundern unsere Bade- und Reinigungsorgien. Uns wird nur nicht ganz klar, ob die zahlreichen Muh-Ausrufe nun Beifallsbekundungen sind oder Beschwerden. Hüpfen wir doch nackt in das Wasser. Dann gibt es noch ein Geräusch, daß mich vor allem bei Maschinenfahrt immer wieder aufs Neue erschreckt: Ein langsam beginnendes, irgendwie mechanisch wirkendes Heulen, das lauter und lauter wird. Klingt wie ein Warnsignal oder auch eine Maschine, an der etwas kaputt geht. Der Verursacher ist ein etwa amselgroßer, unscheinbarer, brauner Vogel. Heute erschreckt er mich nicht so, ist die Maschine doch schon abgestellt.
Etwas Unbill bringen die Pflichten. Im Backofen schmurgelt das Brot, und abgewaschen werden muß auch noch. Alles Dinge, die mit Energieausstoß, sprich Wärmeproduktion verbunden sind. Und die eh nicht geringe Luftfeuchtigkeit wird auch noch gefördert. Zudem hat Anke Sorgen, daß die Mücken schon kommen, und hängt vor alle Luken Mückennetze. Fördert auch nicht den Luftaustausch. Aber sie bleibt tapfer und hartnäckig und erledigt alle anstehenden Arbeiten. Ich auch. Nur arbeite ich beim Abtrocknen sehr stoßhaft und stürze zwischendurch immer wieder ins Cockpit, um mich abzukühlen. Kochen lehne ich dann auch ab. Nur zur Bereitung eines Salates reicht meine Bereitschaft.

Und wieder Idylle

Spät am Abend bekommen wir Besuch eines Glühtierchens. Es setzt sich auf die Großschot und schaltet die Lichter aus. Wenn wir es mit der Taschenlampe anstrahlen, beginnt es auch zu leuchten, machen wir sie aus, schaltet es auch wieder aus. Überhaupt, die Glühwürmchen. In *Barlovento* haben wir häufig welche gesehen, die fast eine Art Blinklicht produzierten. Gingen an und aus. Den Verursacher haben wir aber nie richtig zu Gesicht bekommen. Im Club *San Pedro* sind uns zwei Arten begegnet. Eine Art produzierte ein kräftiges, gelbliches Licht von kreisrunder oder kugeliger Form. Sie flog sehr hoch und legte weite Strecken zurück. Dann gab es einen weiteren, schwarzen, länglich gestreckten Käfer, der hinter dem Kopf, auf dem vordersten Teil der mittleren Segmente zwei warm gelbgrün leuchtende Flecken von etwa 2 bis 2,5 mm Durchmesser hatte. Faszinierend, dieses Licht zu beobachten, und die Fähigkeit, es „an- und auszuschalten“.

15.01.06.
Isla el Infiel – Rosario Yacht Club
39,7 sm (9.712,7 sm)
Wind: SE 5-6, abn. 4-5
Liegeplatz: frei, courtesy

472. (So. 15.01.06) Der Wecker klingelt um halb acht. So richtig aufstehen will keiner von uns beiden. Aber ich muß halt mal. Bei der Gelegenheit setze ich mich dann kurz ins Cockpit. Grauer, verhangener Himmel und erstaunlich viel Wind. Er ist stark genug, uns gegen die Strömung zu drücken und das Boot quer zu stellen. Überhaupt, ich finde wir sind recht nahe am Ufer. Echolot an. Schluck, nur 1,40 m Wassertiefe.
„Anke! Wir müssen Anker auf!“
Starte den Motor und ziehe das Boot erst mal ein wenig vom Ufer weg. Dann beginnt ein etwas mühsames Ankermanöver, da der Wind uns immer wieder vertreibt, so daß die Kette in ungünstigem Winkel gespannt wird. Aber schließlich kommt das Grundeisen hoch, wir drehen, und nix wie weg. War ja geradezu eine klassische Legerwallsituation. Wäre zwar nicht schlimm gewesen, alles Sandgrund hier, aber dennoch. Man muß ja nicht unnötigerweise festsitzen.
Boxen uns gegen den Wind und die Kabbelwelle hinter der *Isla el Infiel* hervor in den eigentlichen *Paraná*. Die Strömung scheint heute wegen der Regenfälle stärker zu sein. Aber wir wollen nichts über das Knie brechen und motoren mit der gewohnten Drehzahl voran. Nur wenn wir – trotz Schiebewind - auf 4 Knoten über Grund absacken ärgern wir uns etwas. Spätestens 50 Meilen hinter *Rosario* sollte die Strömung nachlassen, da der Fluß dort flacher wird. Glücklicherweise hält der böige Wind nicht an, und irgendwann kommt auch die Sonne wieder zum Vorschein. Aus gestriger Erfahrung klug geworden, kramen wir sofort die Sonnencreme heraus und zögern auch nicht, das Bimini wieder aufzubauen. Der *Paraná* wirkt auf weiten Strecken wie Natur pur. Er ist noch völlig unkorrigiert, und obwohl wir praktisch neue Lotsenkarten haben, gibt es doch mehrfach Abweichungen. Unverkennbar beherrscht der Fluß das Leben, nicht der Mensch. Von Gerard aus Salvador haben wir eine Admiralty Chart des *Paraná*-Systems mit Korrekturstand 1994. Vergleicht man ihre Darstellung mit den heutigen Verhältnissen, kommt man nur ins Staunen. Manche Insel ist völlig verschwunden, andere sind entstanden, wieder andere haben ihre Form und Größe völlig verändert. Hier und da wurde das Fahrwasser in völlig andere Bahnen gedrängt.

Bei *Rosario* ändert sich das Bild dann dramatisch. Hafenanlagen, Industrie und Bebauung. Aber die Macht des Wassers bleibt unübersehbar. Teile der Stadt, die zum großen Teil auf einem Hochgestade liegt, sind massiv befestigt. Im Zentrum, unmittelbar am Ufer, gibt es ein recht neues, spanisches Kulturzentrum. An einer Ecke des Gebäudekomplexes nagt der Fluß schon sichtbar an den Fundamenten.
Auch uns wollen die Naturgewalten ärgern. Es ziehen wieder dunkle Wolkenwände auf, der Wind nimmt zu und wird böig. Weg mit dem Bimini. Alles überflüssige unter Deck. Zur Abwechslung kommt der Wind jetzt schräg von der Seite und bremst mal wieder. Die Yachten, die auf dem *Rosario* gegenüberliegenden Ufer ankerten, brechen fluchtartig auf und streben ihren Clubs und Marinas zu. Wir reihen uns mit verhaltenem Tempo ein. Suchen den *Rosario Rowing Club,* Pilis Club. Als wir ihn finden, erscheint uns die Einfahrt und die innere Größe doch sehr beschränkt. Bei dem Wind wollen wir doch lieber in den etwas größeren *Yacht Club Rosario*. Die uns gerade passierende ROXANNA winkt uns, zu folgen. Machen wir gerne. Im Club müssen wir noch ein wenig umherdümpeln, bis der *Marinero* kommt und uns einweist. Die Warterei hätten wir uns gerne erspart, denn genau in dem Moment, als es dann Ernst wird, geht ein Wolkenbruch nieder, der uns alle in Sekunden durchnässt. Das Schöne daran, der Regen ist warm.
Abends setzen wir uns in die *Restobar Puerto Bel Aire*. Kneipe, Disco und Restaurant in einem, am Hang des Hochgestades gelegen und mit Blick auf Fluß und das jenseits liegende Sumpfland. Die Nacht kommt nach kurzer Dämmerung und wenig später entwickelt sich am Horizont ein dramatisches Schauspiel. In den Wolken beginnt es zunächst zaghaft, dann immer heftiger und häufiger zu leuchten. An der unteren Seite der Wolkendecke flammen immer wieder flächige Lichterscheinungen, bläulich oder blassgelblich auf. Blitze sind zunächst nicht zu sehen. Das Inferno spielt sich anscheinend in den Wolken ab. Aber dann schlägt doch einer durch die Wolken zur Erde. Anders als wir es kennen verzweigt er sich nicht, sondern scheint als mächtiger Strahl, mehrfach kurz hintereinander in exakt dem gleichen Verlauf aufstrahlend. Uns kommen die verschiedensten Gedanken. Vielleicht sollte man ein solches Panorama als Hintergrund für einen Film *Außerirdische greifen an* nehmen. Oder wir fühlen uns an die Zeit der Urküche versetzt, und erinnern uns an das Experiment, mit dem ein seinerzeit unbekannter Laborant den Nachweis führte, wie einfach sich in der Vorzeit der Erde aus den vorhandenen Bausteinen der Materie die wichtigsten Bausteine des Lebens bilden konnten. Muß doch meine zuvor geäußerte Meinung zum Tropengewitter ändern. Nie zuvor habe ich ein Gewitter mit einer solch schnellen Taktfolge und solch heftigen Leuchterscheinungen gesehen.

473. (Mo. 16.01.06) Schreibe ins Logbuch „Faul wie die Säue. Wahrscheinlich tue ich den Säuen unrecht.“ Jedenfalls lagen wir lange im Bett. Während des Frühstücks fragen wir uns, wie wir Pili erreichen können. Haben gestern auf ihren Anrufbeantworter gesprochen, aber wie kann sie uns erreichen? Sind gerade mit dem Abwasch beschäftigt, als es am Vorschiff klopft. Pili und ihre Tochter Julia stehen am Steg. Es gibt ein herzliches Wiedersehen und wir verabreden uns für den späten Nachmittag.
Pili kommt mit dem Auto und als erstes chauffiert sie uns zur *Prefectura*. Das heißt, zuvor müssen wir noch in eine kleine Werkstatt, in der ihr Getriebe repariert wird. Eine richtig nette kleine Motorenwerkstatt. Überall Maschinen, Werkzeug, wichtige Dinge säuberlich an den Wänden. In einem Schraubstock steckt eine Sechszylinderkurbelwelle, und überall Kisten mit Motorenteilen und zerlegten Getrieben und Motoren. Lagerfett von SKF, Werkzeug von Stanley. An einer Wand, mittig und übersehbar, zahlreiche Pokale und Trophäen. Es stellt sich heraus, daß der Sohn des Chefs, Spitzname „Der Stumme“, da er so schnell redet, daß ihn keiner versteht, also der Sohn Bootsrennen fährt. Nicht gemütlich und mit Segeln, sondern Katamaranmotorboote. Die Rennboote erreichen 160 km/h und die Fotos sehen wirklich spektakulär aus. Auf einem Photo befindet sich nur noch ein Zipfelchen des Backbordschwimmers im Wasser, der Rest der Rennmaschine schwebt, aber nicht etwa auf einem rundum freien Fluß, nein, vor den Betonwänden und Mauern eines der Hafenbecken des *Puerto Madero*. Wenn wir es richtig verstanden haben, war sein Sohn vor zwei Jahren argentinischer Meister. Da kann sein Vater in

Cerveza, Rast ...
und andere segeln lassen

motormechanischen Fragen ja nur eine Empfehlung sein. Nun aber zur *Prefectura*. Die Einklarierung ist nach wenigen Minuten erledigt. Pili erklärt, daß die *Prefecturen* ganz allgemein zuvorkommend und höflich sind. Andere Behörden können da problematischer sein.
Pili macht mit uns noch eine Schleife durch die Stadt. *Rosario* ist sehr groß, sehr grün, mit ausgedehnten Parkanlagen am Flussufer, einem großen zentralem Park, der sein Vorbild im Central Park von New York hat. Die Struktur ist wie in den meisten Städten Argentiniens sehr regelmäßig. Klare Planstadt. In der *downtown* zahlreiche Hochhäuser, dazwischen aber immer wieder zwei, gelegentlich dreistöckige alte Schmuckstücke. Dann wieder gewaltige Bauten, Regierungsgebäude, Fakultäten der Universität, Hospitäler usw. Ein paar Bauten zeigen deutlich die Handschrift der Bauhaus-Avantgarde. Andere sind eine Mischung aus Art Deco und Monumentalismus, manches erinnert auch an Nazi-Architektur. Das ehemalige Polizeipräsidium, vollständig renoviert, wird jetzt für andere Zwecke genutzt. Es beherbergte wie zahlreiche andere Bauten auch Folterkammern der Diktatur(en). Vor zehn Jahren sei die Stadt sehr runtergekommen und dreckig gewesen. Nichts zum Vorzeigen. Aber dann habe man ein neues Gouvernement, so heißt hier auch die Stadtregierung, gewählt, und diese arbeite seitdem ordentlich und erfolgreich. Die Stadt ist sauber geworden, vieles wurde restauriert, viel investiert, brach gefallene Industriegelände und –anlagen umgewidmet. Überall sind die Fortschritte und Entwicklungen augenfällig. Und *Rosario* hat eine ganze Menge Museen, die Ausstellungen und Sammlungen von internationalem Rang beherbergen.
Dann holen wir Maria Julia ab. Sie hat den ganzen Tag für ihr Architekturexamen gelernt. Vor fünf Jahren hat sie per Internet einen Kanadier kennen gelernt, ihn dann besucht und ist nach einigen Pendeleien in Kanada geblieben. Nun ist sie zurückgekehrt, um ihren Abschluß zu machen und wird dann endgültig nach *Thunder Bay* gehen. Die Heimat verlassen und in fernen Gegenden der Welt sein Glück zu suchen ist hier noch selbstverständlich. Den meisten Menschen, denen wir begegnen, ist noch sehr gegenwärtig, daß ihre Eltern und Großeltern den gleichen Schritt ins Unbekannte gewagt haben.
Gemeinsam suchen wir ein beliebtes Fischrestaurant auf. Im kleinen Foyer ist aufgebaut, was hier so im Fluß lebt. Beim Anblick der präparierten *Surubi* wundert es uns nicht, weshalb Angeln hier als Kampfsport eingestuft wird. Mehr als 1,5 m Körperlänge und 43 kg Gewicht müssen erst mal bezwungen werden. Wir nehmen dann mit etwas kleineren Verwandten vorlieb, mit *Dorado* und *Boga*. Was wir da wirklich gegessen haben, wissen wir nicht ganz sicher. Immerhin, als *Dorade* wird hier eine Goldbrasse bezeichnet, soviel haben wir dann doch erfahren. Beide haben ausgezeichnet geschmeckt. Die Doraden zart und buttrig, der *Boga* kräftig aromatisch. Dazu gab es Salat, hausgemachtes *Chimichurry*, Brot, Wein und Wasser.

474. (Di. 17.01.06) Heute beim Club einklariert. Ein wenig Förmlichkeit muß sein. Geht aber alles ganz flott und wir vergessen auch nicht, die Grüsse von LIZARD auszurichten. Erzählen dem Vertreter des Vorstandes, wo Gert und Helga sind und was sich so ereignet hat. Die attraktive, aber gelangweilte Sekretärin ist plötzlich ganz aufmerksam und hört interessiert zu.

Dann schlagen wir die Genua ab. Trotz des aufgenähten UV-Schutzes haben wir Bedenken. Werden das Segel die nächste Zeit wohl kaum nutzen, und die Sonne ist hier doch erschreckend kräftig und kann ganz schönen Schaden anrichten. Zur Belohnung genießen wir dann die Aussicht vom Clubgelände auf den *Rio*.
Auch Internet und Besuch eines Eiscafes stehen auf dem Programm. *Rosario* ist eine traditionelle Hochburg der

Leben am *Parana, Rosario*

Angeln am Fluß

Spanisches Kulturzentrum

Uferkneipe

Flaggenmonument

Fischerhütten am Fluß

Eisbereitung – kein Wunder, ist sie doch stark italienisch geprägt - und viele Weltmeister der Zunft stammen aus dieser Stadt.
Eine Schwimmeinlage gab es auch noch. Meine Kamera verlor einen Objektivdeckel, der sich glücklicherweise lange genug an der Wasseroberfläche hielt. Mir blieb nichts übrig als Hosen runter und schnellstens in die trübe Brühe zu springen. Immerhin hatte ich Erfolg.

475. (Mi. 18.01.06) Setzen die Räder an Land und radeln fast Richtung Innenstadt. Vielleicht noch einen Abstecher zum Portal-Einkaufszentrum, erkunden, ob es dort eine Wäscherei gibt? Auf dem Weg radeln wir Pili in die Arme. Sie empfiehlt uns, in diesem Zentrum eine Telefonkarte für das Handy zu kaufen. Gute Idee, das wollten wir eh machen. Die Prozedur dauert auch gar nicht lange. Wenn wir da an den Aufwand denken, der in Brasilien erforderlich war. Müssen nur noch ein wenig Zeit totschlagen, bis wir unsere Rufnummer bekommen. Kein Problem: Gehen etwas essen und Anke kauft einen Bikini. Während sie in der Probenkabine hantiert, beginne ich mit der praktischen Anwendung meiner noch sehr begrenzten Sprachkenntnisse. Fällt gar nicht so schwer. Sind meine Gesprächspartner doch zwei junge, hübsche, ganz begeisterte Verkäuferinnen. Mehrmals muß mich Anke nachdrücklich auffordern, ihr und den Bikini-Variationen doch auch die erforderliche Aufmerksamkeit zu zollen. Männer sind doch alle gleich!
Auch erwähnenswert: unsere Fahrräder stehen hier auf einem bewachten Fahrrad- und Moped-Parkplatz. Ohne Ausweis-Nummer kommt keiner rein oder raus. Der Wächter ist sehr freundlich und interessiert. Als er erfährt, daß wir mit einem Boot reisen, zieht er förmlich den Hut vor uns und würde uns am liebsten begleiten und sein Argentinien zeigen. So bekommen wir viele Empfehlungen für besonders natürliche, untouristische Ecken, Bodegas und Unterkünfte.
Später setzen wir unsere Radtour fort. Entdecken die Parkanlagen am Flussufer, die sich mehrere Kilometer hinziehen und von den Städtern ausgiebig genutzt werden. Überall liegen die Menschen, mal im Schatten unter Bäumen, mal in der Sonne. Im Geschäftsanzug und im Bikini. Viele Bänke sind so gestaltet, daß man auf ihnen bequem liegen kann. Überall gibt es Cafes, Bars, Restaurants. Viele Menschen haben auch ihre *Mate*- und *Tereré*-Behälter dabei. Dafür gibt es spezielle Tragebehälter, in die eine Thermoskanne, ein Teebeutel und ein bis zwei Matebecher passen. Ein Teil der Parkanlage wurde von Spanien gestiftet. Krönung ist ein architektonisch interessantes, spanisches Kulturzentrum. Gar nicht mehr so weit entfernt liegt das Flaggen-Monument. In *Rosario* wurde die heutige argentinische Nationalflagge geschaffen. In den frühen vierziger Jahren begann man mit dem Bau des Monuments, die Einweihung erfolgte aber erste 1957. Es zeigt noch stilistische Anklänge an die Vorkriegszeit, hat aber die monumentalen Züge, die anscheinend nicht nur im damaligen Deutschland und der Sowjetunion beliebt waren.
Einige Biere später – für die Statistik: 1 Liter dunkles Bockbier kosten 5 Pesos, also etwa 1,40 EUR - und sehr relaxt kehren wir zum Boot zurück. Leider treffen wir Pili nicht mehr an. Aber sie hat nach wie vor Probleme mit ihrem Getriebe und läuft der Reparatur hinterher.
„Scheiße, Scheiße! Eine Kakerlake!“
Schreckensruf nach dem Abendessen. Wir kriegen sie zwar, aber diesmal war es eine kleine. Und diese rannte auch im Salon umher. Schlimm, schlimm. Es ist zu befürchten, daß wir diese

Mistdinger jetzt endgültig an Bord haben. Es wird kaum möglich sein, sie wieder los zu werden. Außer, ja außer wenn wir kalte und frostige Regionen aufsuchen. Vielleicht sollten wir in die Antarktis segeln?!

476. (Do. 19.01.06) Bemühen uns inzwischen, den heimischen Lebensrhythmus zu adaptieren. Das bedeutet frühes Aufstehen, Siesta während der größten Mittagshitze zwischen eins und vier, und abendliche Aktivitäten. Das mit dem frühen Aufstehen klappt noch nicht so richtig, aber wir arbeiten dran. Verbringen den halben Tag damit Spanisch zu lernen, Tagebuch zu schreiben und Anke macht darüber hinaus kleine Handwäsche. Gegen 16:00 werden wir wieder aktiver. Schwingen uns auf die Räder und radeln Richtung Innenstadt. Wollen das Museum für zeitgenössische Kunst im alten Silo besuchen. Der Weg führt uns vorbei an einem anderen Silo, das gestern noch unversehrt war. Immerhin warnte ein Schild vor *DEMOLICION PELIGROSO*. Heute sieht das Silo nicht mehr ganz so standfest aus. Es sollte bzw. ist offenbar gesprengt worden, aber mit dem Einsturz hat es nicht hingehauen. Geblieben ist das schiefe Silo von *Rosario*.

Museum für zeitgenössische Kunst, und - schiefgegangen!

In unserem Kultursilo werden wir freundlich aufgenommen. Die jungen Angestellten bemühen sich um einige Englischbrocken. Ganz oben, im 10. Stock hat man Aussicht auf die ganze Stadt. Von dort aus arbeitet man sich die einzelnen Geschosse herunter. Ganz oben gibt es eine Ausstellung des Magazins Barcelona, das in Buenos Aires beheimatet ist. Die plakatartigen Bilder sind sehr deutlich und viele beschäftigen sich mit der jüngeren Vergangenheit Argentiniens. Aber auch andere bekommen ihr Fett weg, und auch die US-Amerikaner bleiben nicht ungeschoren. Die Museumssammlung zeigt einen Querschnitt der zeitgenössischen argentinischen Moderne, also etwa der vergangenen zwanzig Jahre. Sehr vielseitig und vielschichtig. Vieles auch politisch. Die Vergangenheit scheint (zumindest in der Kunstszene) ein aktuelles Thema zu sein Wieder am Boot stolpert Anke beinahe über eine Schlange, die sich auf dem Steg ringelt. Gerade noch gesehen. Sie hat einen kaum abgesetzten Kopf und keine grellen Farben. Vermuten daher, daß sie harmlos ist, aber man weiß nie. Pili und Julia klären uns am Abend auf. Zur Zeit ist es sehr trocken, und dann kommen die Schlangen ans Wasser, da ihre normalen Habitate nicht mehr genügend Feuchtigkeit bieten. Sie sind aber harmlos. In der Regenzeit werden dagegen Schlangen vom Oberlauf des Flusses verfrachtet. Darunter sind dann auch giftige Arten. Besonders eine hellgrüne mit beigen Flecken kann sehr unangenehm sein. Gemeinsam besuchen wir ein nahe gelegenes *Parilla*-Restaurant, das typisches Essen bietet. Wählen zwei verschiedene *Parilla*-Variationen. Obwohl wir nur Platten für zwei Personen bestellen, reicht es für uns vier. Probieren zum ersten Mal *matambre*. Es sind dünn geschnittene Fleischlappen, die gegrillt werden. Haben schon häufig gesehen, wie Argentinier mit großen, dünnen Fleischlappen am Grill hantierten, wussten aber nie so richtig, was das ist. Sie werden aus den Seiten des Rindes geschnitten. Es ist im Grunde die dünne Muskelschicht zwischen Haut und Brustkorb. Auch heute staunen wir wieder über die Preise. Die Grillteller haben zusammen 30 Pesos gekostet, die meisten Weine auf der Karte liegen zwischen 10 und 14 Pesos die Flasche. Mit den Eßgewohnheiten passen wir uns allmählich an. Machen uns erst kurz vor elf mit den beiden auf den Weg und sind die letzten, die das Lokal verlassen. Und Julia will sich jetzt noch ans Lernen setzen. Aber sie hat wohl recht, es lernt sich besser nachts als in der Tageshitze.

477. (Fr. 20.01.06) Wir sind immer wieder erstaunt, welch ein Tierleben selbst in unmittelbarer der Großstadt herrscht. Gestern konnten wir neben den Schwalben und

den *Kiskadees* auch dem *Forked-tailed Flycatcher* (*Tyrannus savanna*) bei der Mücken- und Fliegenjagd zuschauen. Auf den ersten Blick ist er mit einer Schwalbe zu verwechseln, aber er hat zwei mehr als körperlange Schwanzfedern, die bei bestimmten Flugmanövern wie zwei weit geschwungenes S ausgestellt werden. Ein hübscher Kerl, der vor allem im Sturzflug jagt. Oft kommt es zum Gezänk mit einer Schwalbe, wenn man hinter der gleichen Fliege her ist. Vielleicht ist das deren einzige Chance davonzukommen. Keiner der Fliegen, die wir verfolgen können, schafft es jedenfalls, das Weite zu suchen. Am nächsten Tag sitzt nicht weit von unserem Liegeplatz ein *Amazon-Kingfisher* (*Chloroceryle amazona*), ein Verwandter unseres Eisvogels. Im Gegensatz zu unseren sehr scheuen Gattungsvertretern sind ihre größeren tropischen und subtropischen Geschwister viel weniger menschenscheu.
Leider haben wir auch gestern und heute wieder *Cucaracha*-Sichtungen zu vermelden. So kann das nicht weitergehen. Zwar waren beide Sichtungen nur außen, aber man weiß ja nie. Wir müssen wohl zum strategischen Gegenschlag ausholen.
Nachmittags besuchen wir Pili im *Rosario Rowing Club*. Dieser „Ruder-Club“ wurde von den Engländern gegründet, die hier im vergangenen Jahrhundert die Kai- und Hafenanlagen bauten. Wie die meisten Clubs ist er aber nicht auf eine Sportart beschränkt. Neben dem Rudersport wird Gymnastik, Schwimmen, Fußball, Volley- und Handball, Tennis und Schach betrieben. Nicht zuletzt gibt es auch Jollen- und Yachtsegeln. Wir sind eingeladen, in diesen Club zu wechseln und können hoffen, daß wir weitgehend umsonst liegen. Heute ist der Club gut bevölkert. Praktisch alle Sportfelder sind belegt und auf dem Strand herrscht reges Leben. Nur ins Wasser kann man schlecht. Der Wasserstand des *Paraná* ist extrem niedrig, und der Sandstrand verliert sich im Mud. Auch nicht toll für Pilis Enkel, der blasshäutig und mit feuerrotem Haar verzweifelt nach Spielgefährten sucht. Keiner will gerne mit ihm spielen, da er seine Spielsachen nicht anbietet, die der anderen aber nutzen will. Er muß halt noch ein bisschen lernen. Pilis Freund Victor-Hugo erzählt uns eine Menge über *Rosario*. Er widmet sich besonders den Superlativen der Stadt. So war der Hafen einst der größte Naturhafen Südamerikas, vielleicht sogar der ganzen Welt. Da man praktisch das gesamte Ufer über Kilometer mit Kajen versehen hatte, war er sicher der längste Naturhafen. Fast zwangsläufig war damit verbunden, daß *Rosario* auch einmal den längsten Strich bzw. die längste Puffmeile der Welt für sich reklamieren konnte. Das scheint sich aber sehr gewandelt zu haben. In alten Liedern aber werden die Mädchen der Stadt auch heute noch mit viel Bewunderung besungen, auch von dem berühmten Tangosänger Carlos Gardel.

La diosa Rosarina

Abends gehen wir der Einfachheit halber wieder ins „*Puerto del Aire*“. Bekommen ein ganz besonderes Programm geboten. Irgendwann im Lauf des Abends, so gegen elf, beginnt ein junger Mann live zu singen. Anfangs kaum beachtet, gibt es dann aber doch mehr und mehr Applaus. Er wird abgelöst von einem etwas korpulenteren, mittelaltem Mann, den wir schlicht für den Chef des Lokals halten. Frei nach dem Motto „hier singt der Chef selbst.“ Aber auch er ist nur ein Intermezzo, denn dann tritt die Göttliche, *„La diosa Rosarina“* auf. Sie oder er kommt gleich mit Schwung zur Sache, und nach wenigen Augenblicken sitzt sie bereits mit dem Schenkel auf meiner Schulter. Zu schnell für Anke mit der Kamera, und für mich zu überraschend, um ein wenig mehr mitzuspielen, da sie sich von hinten rangearbeitet hatte. Dabei redet sie/er mit einem Tempo, der es uns jedenfalls unmöglich macht zu verstehen, worum es geht. Schade. Denn das Publikum hat viel Spaß. Unser Tischnachbar kriegt sich jedenfalls kaum ein vor Begeisterung. Nach knapp anderthalb Stunden ist ihr Programm durch und es folgt Karaoke. Etwas anders, als wir es kennen. Zwei junge Leute singen und der Rest des Saals singt mit oder drängt sich zu den Sängern auf die Bühne und beginnt dort zu tanzen. Uns hat es jedenfalls trotz der „Sprachbarriere“ viel Spaß gemacht. Erst weit nach Mitternacht

„Hilfe – help – socorro!“

machen wir uns, begleitet von Abschiedsgrüßen des Chefs und vieler Tische – man hat ja mitbekommen, daß wir fremd und Deutsche sind - auf den Weg in die Kojen.

21.01.06.
Rosario Yacht Club –
Rosario Rowing Club
1,0 sm (9.713,7 sm)
Wind: ESE 3-4
Liegeplatz: frei, courtesy

478. (Sa. 21.01.06) Der Tag wird von Besorgungen und vielen Gesprächen bestimmt. Müssen mal wieder unsere Schmutzwäsche zur Wäscherei bringen, wollen den Sonnenschutz an Deck verbessern und geben entsprechende Schneiderarbeiten in Auftrag und kaufen bei der Gelegenheit ein wenig ein. Eine topmodische Jeans für mich, mit Löchern und angefranst, jetzt muß ich mich nicht mehr selber um die Herstellung dieser modischen Attribute kümmern. Nur die Farbkleckse bleiben noch meiner Phantasie überlassen. Ein Wickelrock für Anke. Nutzen den Besuch in der Shopping-Mall für ein Mittag-Essen. Der junge, englisch sprechende Chef erkennt uns vom letzten Besuch und kommt, uns zu begrüßen und uns nach unserem Wohlbefinden zu fragen.

Im Club werden wir Gegenstand regen Interesses. Zahlreiche Mitglieder kommen vorbeigepilgert, um unser Boot zu betrachten und ein paar Worte zu wechseln. Einer der ersten, Roberto, kommt in offizieller Funktion. Er soll uns im Auftrag und im Namen des Clubs und der *comission directivo* Willkommen heißen und überreicht uns als Gastgeschenk einen Wimpel und einen Tischstander des *Rosario Rowing Clubs*. Wie gut, daß wir auch einen Vereinswimpel überreichen können. Er wirkt allerdings im direkten Größenvergleich etwas ärmlich.
Abends sind wir etwas unsicher, da wir nicht richtig verstanden haben, ob der Vorstand uns noch mal offiziell begrüßen will oder ob Robertos Besuch die offizielle Begrüßung war. Setzen uns vorsichtshalber auf ein Bier in das Clubrestaurant und harren der Dinge. Haben ihn wohl doch falsch verstanden. Dafür treffen wir Victor Hugo, den Freund Pilis und Silvina, seine Lebensgefährtin sowie Marcello und Laura. Es wird eine lebhafter zweisprachiger Abend mit viel Gelegenheit zu lachen.

479. (So. 22.01.06) Kommen vor lauter Gesprächen und Besuchen kaum zu anderen Dingen. Immerhin haben wir es gestern geschafft, die „Ansichtsseiten“, d. h. die den Stegen zugewandten Seiten des Schiffes zu putzen. Wenn ich ehrlich bin, war es vor allem Anke, die das gemacht hat. Dann versuchten wir ein wenig durch die Club-Marina zu spazieren, mit dem Ziel, ein Selbstbauerboot, eine Van de Staadt, zu besuchen. Sind allerdings nie angekommen. Roberto in die Arme gelaufen und haben sein altes Motorboot besucht. Eine deutsche Motoryacht aus den Fünfziger Jahren, die nach ihrer Plakette 1959 in New York, in der Bronx verkauft wurde. Der Motor ist dann auch ein alter Benz, 110 PS, Sechszylinder. Ein Vorgänger des Motors, den ich in „Ruth und Kyalls“ Beinahe-Wohnmobil probegefahren bin. Roberto benötigt das Boot als therapeutischen Ausgleich für seine Universitätstätigkeit. Sein Sohn macht fleißig mit. Er saugt Staub und leert den Staubsauger. Zwar ist danach mehr Staub im Boot verteilt als außenbords, aber er ist aufgeweckt, munter und neugierig und dabei sehr angenehm. Klar, daß er auch unser Boot besuchen will. Siedeln wir halt wieder um. Anke setzt sich derweil zum Duschen ab. Als sie wiederkommt, Roberto und Sohn haben sich bereits verabschiedet, tauchen auch Victor Hugo und Silvana auf. Ob wir ein gemeinsames Bier im Restaurant trinken wollen. Klar, gute Idee. Vorher besuchen wir noch das Selbstbauboot von Jorge und José. Victor führt uns ein. Ein wunderbares Stahlboot. BEAGLE. Van de Stadt. Alles äußerst durchdacht. Keine Decksdurchbrüche. Alles angeschweißt oder auf entsprechenden Fundamenten verschraubt. Der Innenausbau ist im Werden. Das was man sieht ist handwerklich perfekt gemacht. Auf dem Rückweg kehrt Anke noch mal ans Boot zurück, um vorsichtshalber Jacke und Hemd zu holen. Ich radebreche derweil mit den beiden und mit meinen bescheidenen Spanischkenntnissen. Und radebreche und radebreche. Victor gibt sich als mein Professor und hilft mir. Er ist allerdings auch tatsächlich Professor und Rechtsanwalt. Und er bleibt sinnvollerweise hartnäckig dabei, nur Spanisch zu

“Mein Professor” Victor-Hugo, Silvina, Marcello, Laura

sprechen. Ich radebreche weiter. Stunde um Stunde. Anke, die etwas flüssiger spricht, taucht nicht wieder auf. Erst lästere ich noch, Palaver, Palaver, aber dann werde ich doch unruhig. Und schließlich schickt Victor mich auf die Suche. Wahrscheinlich wollen und müssen die beiden ja auch nach Hause. Ich finde Anke jedenfalls auf „unserm“ Steg. Sie ist nicht mal bis zu unserem Boot gekommen. Unterhält sich mit Ricardo, Silvia und Sohn Luciano sowie unserem übernächsten Nachbarn. Das ganze endet dann mit einem gemeinsamen Abendessen im Club. Erstaunlich, daß wir es dennoch und ganz unbemerkt geschafft haben, um Punkt zwölf wieder an Bord zu sein.
Der Tag hat uns mindestens drei *Asado*-Einladungen gebracht. Diese Idee hat clubintern schon gewisse Formen angenommen. Man denkt an ein formloses *Asado*, und dann sollen wir einen Vortrag über unsere Reise und unsere Erfahrungen halten. Schluck. Aber je mehr wir uns mit diesem Anliegen beschäftigen, desto mehr Gefallen finden wir daran, und mittlerweile glaube ich, daß es uns bestimmt Spaß machen wird. Und es ist eine Möglichkeit, die Gastfreundschaft, die Freundschaft der Menschen hier zu erwidern.

480. (Mo. 23.01.06) Bereiten uns auf die morgige Fahrt vor. Aus den versteckten Winkeln tauchen Zelt, Schlafsäcke, Isomatten, Spirituskocher auf und werden inspiziert. Immerhin gelingt es mir heute, den 12-V-Stecker des Notebooks zu reparieren. Mußte natürlich auch sein, anders kann ich es nicht mit auf unseren Landausflug nehmen. Zwischendurch mal wieder der obligatorische Internetbesuch. Komme dazu, den dritten und letzten Teil meines Reports an Jutta, Hartmut und ihre Segelschule abzuschicken.

Liebe Jutta, lieber Hartmut,

hier kommt der letzte Teil unseres Berichtes:

... und was sind die Höhen und Tiefen an Bord und an Land ?

Höhen und Tiefen. Ja, ich fange lieber mit den unangenehmen Dingen an, den **Tiefen**. Ob und welche Tiefen man erlebt, hängt sehr von den persönlichen Eigenschaften ab. Meine Tiefen habe ich seltener beim Segeln, da bin ich offenbar recht dickfellig und mit einer fatalistischen Natur ausgestattet.
Auf dem Weg nach Mar del Plata sind wir beim ersten Mal auch deshalb umgekehrt, da ich mich nicht wohl fühlte und insgesamt kein gutes Gefühl hatte. Eigentlich war das kein Tief. Etwas anderes. Vielleicht das Tier in mir. Anke hat auf See klarere Tiefen, z. B. wenn Wasser ins Boot kommt. Das hatten wir auf der Biskaya-Überquerung und die Stimmung sackte massiv. Welch ein Glück, daß wir genau in diesem Moment Finn-Walen begegneten. Aus dem Tief wurde ein Hoch. Das war einer der Momente, die deutlich werden ließen, warum wir diese Reise machen. Ein Tief war auch die Entdeckung der Risse im Mastfuß. Haben wir uns und das Boot genügend vorbereitet? Waren wir zu nachlässig? Und wenn zum fünften Mal ein Schlauch der Druckwasseranlage platzt oder abspringt und sich das Wasser in die Bilge ergießt, dann geht die Stimmung auch auf null. Obwohl man irgendwann seine Routinen entwickelt. Keine Panik, nicht ärgern, eins nach dem andern tun, in einer Stunde ist das Problem beseitigt. Aber es nervt, meint Anke. Schlechtes Wetter und die wenigen echten Stürme waren gar nicht so schlimm. Völlig erschöpft drehten wir eben bei, und gut. Moralisch war es eher ein Problem, daß die Windsteueranlage anfangs nicht richtig mitmachte. Immer rutschte die Gleitkupplung am Radadapter durch. Bis ich (im Sturm beigedreht) herausfand, daß wir – ich, peinlich – sie falsch montiert hatten. Das Hoch kam prompt. Seitdem arbeitet das gute Stück anstandslos. Auch ein Tief: eine schöne prächtige Goldmakrele an der Angel, fast schon an Bord, und dann hakt sie ab.
Aber mein (Martins) größtes Tief kam, als wir uns wegen Ankes Rückenproblemen entschieden hatten, zunächst in Argentinien zu bleiben und die Flüsse Parana und Paraguay zu besuchen, und ich eines Tages auf den homepages von BREAKPOINT und LEOA sah, daß sie endgültig zum Kap Horn segelten. Solange sie wegen ungünstiger Winde in einer der zahlreichen Buchten Südargentiniens festhingen, hatte ich mit unserer Entscheidung keine Probleme, aber als es bei unseren Freunden dann lief, ...
Die **Hochs**: ein schöner fetter Thunfisch an der Angel, den man auch an Bord bekommt. Dorade ist auch ok. Segeln, wenn es gurgelt und rauscht und scheinbar schwerelos

vorwärtsgeht. Die bezaubernden Sonnenuntergänge und –aufgänge, wenn man allein an Deck sitzt. Vollmond, der die Nacht in silbernes Licht taucht, und Neumond: kein störendes Licht mindert den betörenden Glanz des südlichen Sternenhimmels. Delphine, die plötzlich auftauchen und das Schiff begleiten. Basstölpel, die sich auf der Hecklaterne niederlassen und mitsegeln. Leuchtende Spuren im Meer – das Meeresleuchten. Jede brechende Welle eine Leuchte, sogar im Klo leuchtet es. Delphine, mit den man gemeinsam taucht. Schildkröten, die man unter Wasser kurze Zeit begleiten kann. Der Landfall nach langer Fahrt. Das Gefühl, eine besondere Sache überstanden zu haben, sich verbunden fühlen mit all den alten Entdeckern und Reisenden auf der Fahrt ins Unbekannte. Die Menschen, die Düfte, die Erwartungen auf ein neues Land, gerade nach der Atlantiküberquerung. Neue und alte Freunde, die man wieder trifft, oder die man kennenlernt. Ganz viel die unvoreingenommene Aufnahme durch die „fremden Menschen" in all den Ländern, auf den Inseln, in den neuen Orten. Menschen, die Zeit haben oder sich Zeit nehmen. Anders als im alten, kommerziellen Europa.

Sind ganz hingerissen von *Rosario* und der Gastfreundschaft des Clubs. Als die Brüder Jorge und José zum Gegenbesuch kommen, bringen sie sogar eine Flasche patagonischen Weins mit. Und zuvor wurde ich von dem benachbarten Steg aus angerufen.
„No hablo Español!"
„No problem, do you speak English?"
Wo ich herkomme. Ah, dann ist das da vorne mein Schiff! Schönes Schiff. Wie lange wir bleiben? Er möchte gerne mal vorbeikommen. Kein Problem? Prima. Jetzt nach *Mendoza*? Wann denn zurück? Per Auto? Und von Europa mit dem Boot? Wow, you are a man! And then? After Latinoamerica? Polynesia? New Zeelandia? Wow! Man! You do it! Fantastic! Erhalte von Raoul beinahe stehende Ovationen.

Schiffsregister

AGAIN	Sehr praktische Beneteau mit Mittelcockpit eines brasilianischen Ehepaares. Er ist 78 und hat die Yacht gerade vor vier Wochen übernommen.
ALEXANDER VON HUMBOLDT	Erstmals in Tarrafal unter Kapitän Felzmann auf Sao Nicolao, Kap Verden, sind wir ihr begegnet und haben sie besucht. Wirkten wohl sehr ausgehungert und wurden reichlich verpflegt. Obwohl wir wussten, daß die ALEX in 2005 Richtung Kap Horn segeln sollte, ganz unerwartete Begegnung in Buenos Aires.
ANTARES	(die große) von deutscher Eignergemeinschaft gesegelte Yacht. In *Sines*, Nordspanien kennen gelernt.
ANTARES	(die kleine) mit Asmat aus London, in Deutschland aufgewachsen, segelt schon das zweite mal einhand...
ANTJE	Reinke Euro von Norbert und Antje Wedler, Weltumseglung ab Mai 2004. Liebe Freunde und Weggefährten in allen Lebenslagen. Unsere Wege trennten sich leider auf den *Abrolhos*. Wo werden wir uns wohl wiedersehen?? www.maris-navigaris.de
ARGO	Eigenbau von Ed und Sofia aus den Niederlanden. Ein ungewöhnlich designtes Schiff. Im Innern keine trennenden Schotten. Viel schräge Schnitte und optische Diagonalen, um die Raumwirkung zu steigern. Die Maststütze ist seitlich versetzt, auf eine Toilette wurde verzichtet. Viele interessante Details, aber das Finish hat in den Jahren doch sehr gelitten. An Deck fällt vor allem auf, daß der Großbaum nicht am Mast sondern an Deck angeschlagen ist.
ATLANTIS	Komplett selbst konstruierter Eigenbau aus Stahl von Inge und Ernst. 14 m Rumpflänge, 34 t Gewicht. Also arg ursolide und mit allem Wohnkomfort versehen. www.atlantis-sail.de
AUDAZ	von Ronaldo aus *São Paulo*. Französischer Riß, Grupo Finot, 52 Fuß, Aluminium, sehr flaches Unterwasserschiff, pfiffig ausgebaut, z.B. im Salontisch verborgener Motor. In *São Paulo*, Brasilien, gebaut.
BALU	ältere Albin Balard von Iko und Maret aus Bremen. Auf *Graciosa* kennen gelernt. Auf dem atlantischen Zirkel.
BEAGLE	van de Staad der Brüder Jorge und José aus Rosario. Noch im Bau. Wunderbar durchdacht und handwerklich perfekt. Wir drücken den beiden die Daumen, daß sie bald auf Reise gehen können.
B. EUROPA	Der erste Frachter mit dem wir auf hoher See Funkkontakt aufnehmen.
BOOMERANG III	van de Stadt-Kopie von Martin und Mandy aus Manchester, Spezialist im Organisieren von Barbecues.
BREAKPOINT	Reinke 13 M von Tatjana und Tom, auf dem Weg um die Welt. Spezialisten für Sardinenfischer, erstmals auf *Sal* persönlich kennen gelernt. www.sy-breakpoint.de
CAPUCCINO	Sun Odyssee 44 von Michèle und Francis aus Toulon. In Vitoria begegnet und in *Rio de Janeiro* angefreundet. Haben mit Unterbrechungen allein anderthalb Jahre in Dakar verbracht.
CORA	Container-Schiff, dem wir auf dem Weg nach *Rio Grande do Sul*, Brasilien begegneten. Funkkontakt.
DANA	
DOLPHIN	Hamburger Stahlyacht, lag mit uns u.v.a. gemeinsam in Falmouth. Lief nahezu zeitgleich zum Törn über die Biskaya aus. Wieder getroffen in der Ankerbucht von *La Graciosa*, in der *Marina Rubicon* und in den Bergen von Gran Canaria.

DRALLE DEERN	Motoryacht aus Holz von Angel-Dieter, dem begnadeten Angler von *Alvor*.
GEFJON	Kleine „Swan“ von Guido und Regina mit Keno und Hund Veda, haben ihr Schiff in *Puerto de Mogan*, Gran Canaria neben uns dauerhaft liegen und machen hier jetzt 5 Wochen Urlaub.
GOLDEN HIND	Schiff, mit dem Sir Francis Drake im 16. Jahrhundert die Welt umsegelt hat.
ELISE OLDENDORFF	Frachter der Oldendorff-Reederei, der in *Angra dos Reis* Stahl für Jamaica übernimmt. Lernen Kapitän Gerd kennen, der die Ladearbeiten als Supercargo überwacht.
ENDEAVOUR	Schiff, mit dem James Cook im 18. Jahrhundert um die Welt gereist ist. Ein Nachbau kreuzt heute in britischen Gewässern.
ESTRADA DEL MAR	Hospitalschiff, auf dem Weg zu den Kapverden getroffen, suchten nach einem vermißten Katamaran
EVOLUTION	Victoire 1140 von Bob und Anja, zwei Holländern. Haben beide auf der Reise mehrfach gesehen und dann auf *La Graciosa* ein wenig kennen gelernt. Auf Atlantikrunde.
FERNANDO III E GLORIA	Fregatte, der letzte portugiesische Ostindienfahrer. Rekonstruktion mit originalem Kern, liegt gewöhnlich im Doca de Alcantara in *Lissabon*
FRANZIS REGIS	INFORMATIONEN SAMMELN. NAME KORREKT?
GANGMAKER	Gabi und Joost aus Holland, erstmals in *Marina Rubicon/Lanzarote* getroffen. Einjährige Atlantik-Runde.
GAUCHITA	*Lancha*, daß heißt Minifähre bzw. Zubringerboot des *Club de Velero Barlovento* in *Buenos Aires*
GORCH FOCK	Eulen nach Athen tragen. Nie gesehen, aber einmal für Sekunden vermutet.
GROTE BEER	Harm und Els, Holländer schweizer Nationalität („Papierlischywzer“). Sind mit ihrem schweren Pantoffel schon einige Jahre unterwegs und jetzt auf dem Rückweg nach Europa. www.grote-beer.ch
IRIS	Fisch-Logger aus Falmouth von 1888 mit Helen, Luke Spike (und Curly, war vorübergehend verschollen wegen einer hübschen Frau). Helen war Mitglied der „Sex Slaves from Hell“, die wir in Falmouth hörten. Segeln (fast) ohne Geld durch die Gegend und erzielen ihren Lebensunterhalt durch Musik.
JUPITER MOON	Boot von Janet Buckingham, die das Kochbuch geschrieben und veröffentlicht hat, das ich schreiben wollte.
JUST DO-LITTLE	Unser Dingi, ein Banana-Boot. 3,25 m lang, faltbar, kann neben Ruderbetrieb auch mit Außenborder betrieben oder gesegelt werden.
KEFFY	Holzyacht, Ketsch von 1985, in sieben Jahren Arbeit traumhaft ausgebaut von Sue und Brian aus Hull (GB). (Gehörte ursprünglich einem verknackten Drogenschmuggler). Unsere Pizza- und Wasserschlauch-lieferanten. Wollen ins Mittelmeer.
LEOA	Anne und Jochen, auf dem Weg nach Brasilien und Magellanstraße und weiter. Segeln auf einer älteren Skorpion (Feltz-Bau), einer Stahlyacht, ähnlich der, mit der die Erdmanns ihre gemeinsame Weltumsegelung gemacht haben. Beide haben bei North Marine gearbeitet und Jochen verkauft uns den von Anke lang ersehnten Batteriewächter. www.sy-leoa.de
LOMA	Sylvi und Wolfgang, Schweizer auf einem Stahl-Dory ähnlich der BADGER der Hills. Der Riss stammt auch aus dem gleichen Konstruktionsbüro. Auf dem Weg um die Welt.
LUNA	Orca 39 aus Stahl von Astrid und Konsorten, Atlantik-Runde in 2004/ 2005. Unser geplantes Treffen hat nie geklappt. Sie waren immer schon weg, wenn wir kamen: Oder waren wir stets zu langsam? www.webfunktion.de/segeltoern

LUXBO	Stahlschiff, Colin-Archer-Typ von Konstantin und Jane, in *Puerto Mogan* kennen gelernt. Haben dort mehrere Jahre auf dem Schiff gelebt und wollen jetzt endlich wieder weiter segeln.
LUZIE	Reinke 15M von Helmut und Elke, sehr schöner Alubau. Wollten auf große Reise, aber zweimaliger plötzlicher Nachwuchs hat sie schon vier Jahre auf den Kanaren festgehalten.
MAGIC DRAGON	Oyster 58 aus England. Ihr Skipper meint, uns schon mal begegnet zu sein. Vielleicht in Norwegen? Treffen uns auf *Fernando de Noronha*. Er kommt gerade von den Falklands. Seine Reise: England – Spitzbergen – Kanaren – Karibik – Panamakanal – Galapagos – Chilenische Kanäle – Antarktis – Falklands – Fernando – Karibik – England. Die Welt einmal nicht rundherum sondern rauf und runter.
MATAHARI	14m-Eigenbau des ewig Späße machenden Henk aus Holland. Erstkontakt in *Rio Grande do Sul*. Neue Freundin! Bleibt er dort hängen oder fährt er auf direktem Weg mit der Westwinddrift nach Australien wie geplant? Es werden noch Wetten angenommen. Verloren. In Buenos Aires taucht er ohne Freundin, aber mit seiner früheren Ehefrau auf.
MERLIN	traditionelleres Boot mit Kanuheck von Bella und Martin plus Sohn. Auf *La Graciosa* erstmals getroffen, wollen auch nach Argentinien.
MONTEMAR EUROPA	Frachter in Imbituba
MORGANE	ältere Najad mit Familie Richert on tour (Wilfried, Ute, Janes und Jennifer). Per Email kennen gelernt und dann auf *La Graciosa* erstmals getroffen. Auf Tour solange das Geld reicht.
MORNING CLOUD	Formula von Frank Schürenstedt und Petra Joosten, unsere Helfer in vielen Lebenslagen.
NAONDA	Eins der typischen Ausflugsboote auf Fernando de Noronha, mit dem man Insel- und Dolphin-watch-Fahrten machen kann.
NEMO	Ute und Horst. Auf ihrem Weg von Argentinien in die Karibik in *Salvador* getroffen. Geben viele gute Tips. Sie wollen/müssen ihr Boot in der Karibik aus Krankheitsgründen verkaufen. www.sy-nemo.de.vu
NEW DAWN	Ruth und Kyall aus Südafrika. Erstmals in *Rio Grande do Sul*, Brasilien begegnet.
NOUVELLE VIE II	Alain und Mintu, ein schweizerisch-vietnamesisches Ehepaar. Mit ihrem Catana-Katamaran open end unterwegs. Den Kat haben sie in Florida übernommen, sind von dort ins Mittelmeer, Rotes Meer, Madagaskar usw. von dort nach Südafrika und seit einem Jahr schon in Brasilien. Und eine vollständige Weltumseglung liegt bereits im Kielwasser.
NUSE	holländischer Pantoffel von Hans-Georg Tafel, segelnder Arzt, mit Erfahrungen auch auf der CAP ANAMUR
ORCHIDD	Contest 42 von Sally und Mark, sie haben eine Weltumseglung vor, sprechen aber vorsichtshalber nur von ihrer großen Reise. Sie sind vor uns über die Biskaya und haben Sturm mit 50 kn Wind gehabt. Ihnen blieb nichts übrig, als nach Gijon abzulaufen. In *Tarrafal/Sao Nicolao*, Kapverden wiedergetroffen auf dem Weg in die Karibik.
PARATI II	Jüngster Kahn von Amyr Klink. Aluminium-One off mit schon monströsen Ausmaßen. 30 m lang, 8 m breit, 1,50 bzw. 4,00 m Tiefgang. Zwei Aero-Riggs, alles doppelt und dreifach. Amyr Klink ist in Brasilien Legende. Hat per Ruderboot den südlichen Atlantik überquert und mit seinen Segelbooten Arktis und Antarktis besucht, letztere auch umrundet. Die aktuellen Ausgaben seiner Reisebeschreibungen sind hervorragend ausgestattete Bücher, könnten auch in

	Deutschland Vorbild sein. Lag zu unserer Zeit in – *Parati*! www.amyrklink.com.br
PAULA JORGE	Fischerboot aus *Alvor*.
PEGASUS	Reinke 15M von Wolfgang, auch genannt „Katastrophen-Wolfgang“ oder schlicht „Der Anker“, kollidierte in der lagune von *Alvor* (nicht nur) mit JDI wegen slippendem Anker.
PINTUFO	auf deutsch Schlumpf. Verwegener Eigenbau von Francoise, einem Franzosen, der unter deutscher Flagge segelt, um den französischen Normen ein Schnippchen zu schlagen. Auf *La Graciosa* kennen gelernt.
POLARSTERN	Forschungsschiff des Alfred-Wegener-Instituts. Mehr unter ... link
POLLEN	Eigenwillig designter Trimaran des Österreichers Johann und seiner brasilianischen Freundin Joey. Große Schwimmer, schmales Mittelschiff, Aero-Rigg. In der Baia von *Salvador* und später in *Parati* getroffen.
QUEEN ELIZABETH II	auch QE2 genannt, eins der letzten Passagierschiffe, die zumindest teilweise noch im Liniendienst nach Amerika verkehren. Nach dem Neubau der QUEEN MARY II und dem noch unklaren Schicksal der ehemaligen FRANCE eins der größten Passagierschiffe auf den Meeren. In *Lissabon* gesehen.
SANTA PAZ	Hallberg Rassy 39 von Lukas, einem Brasilianer, den wir auf *Fernando de Noronha* kennen lernen und zum Freund gewinnen. www.santapaz.com
SAREI	eine kleine ältere Contessa von Amrei und Sascha, kaum zu glauben, dass die Firma einmal solch kleine Boote gebaut hat. In *Salvador* kennen gelernt.
SEA PRINCESS	Hans-Joachim und Riitta, ein deutsch-finnisches Paar auf einer älteren Malö. Riitta ist von den Kapverden aus nach Deutschland geflogen und wird erst wieder in Brasilien zusteigen.
SEARCHER	Eigenbau aus Spezialstahl des Schweden Alve. 18 m lang, knapp 5 m breit, 3,3 m Tiefgang, 250 PS Motor, ein Meter durchmessender Propeller, alles hypersolider Stahlbau aus Spezialstahl. Umfangreiche Erfahrungen, auch Kap Horn und Antarktis. Er versucht das Boot an Universitäten zu Forschungszwecken zu verchartern, tritt jetzt aber kürzer. Auf dem Weg nach Kuba, ggfs. nach Europa. Das Boot ist mit einem zentralen „Laderaum“ versehen, der je nach Absichten und Wünschen umgestaltet werden kann. Platz für jede Art von Labor. Gibt uns viele Tips zu den Hohen Breiten und einen Geheimauftrag. www.searcher.norweb.se
SERENATA	Stahlknickspanter von Marcelo und Claudia. 34 Fuß, 2004 zu Wasser, schöne Details und phantastische Edelstahlarbeiten. In São Paulo gebaut. Liegt in *Guarujá* und wartet auf die große Reise.
SHOW	Sören und Inga, kennen gelernt auf *Graciosa*. Auf längerer Atlantikrunde, kürzen später aber ab, das Heimweh...
SIDARTHA	Stephan und Katrin aus Heiligenhafen. Feltz-Bau, Stahl. Das Boot haben wir wahrscheinlich 2003 in Heiligenhafen gesehen und gemutmaßt, daß es wohl auf große Reise Gehen soll. In Buenos Aires erstmals getroffen.
SKREO	Ovni 345 von drei Franzosen. Haben uns auf der Strecke *La Graciosa – Marina Rubicon/Lanzarote* eine große Goldmakrele geschenkt.
SPIRO	Argentinisches Marineschulschiff, wurden in *Rio de Janeiro* zur Besichtigung eingeladen.
TANOA	Privilege 37 (Katamaran) von Silvia und Michael, in *Palmeira/Sal* kennen gelernt und liebgewonnene Begleiter in Brasilien. www.kat-tanoa.de.vu

TEMERAIRE/TAMAREA	heutiges Boot von Kitty, Beate Kammlers Weltumsegler-Freundin aus den siebziger Jahren, in *La Sociedad*/*Graciosa*, Kanaren kennen gelernt. Benannt nach dem alten Dreidecker-Linienschiff auf dem berühmten Gemälde von William Turner (?).
THALIA	Reinke Super 10 von Rolf Schmidt, er segelt bestimmt auch noch um die Welt.
TRANQUILLITY	Mary und Scott, US-Amerikaner mit einem schönen, großen Spitzgatter mit Aircon und wahrscheinlich auch Eismaschine (?) auf dem Weg nach Hause. Einmal sind sie schon rum, um die Kugel.
TRYLIM	Schneeweißer Stahlknickspanter von Edgar und Eric aus *Porto Belo*. Bruce Farr-Riss, um die 10 m. Eric will mit dem Boot auf Europa-, vielleicht Weltreise gehen, sobald das nötige Kleingeld zusammen ist.
TWISSLE	30 Jahre alter Wharram-Kat von Daniela und Michael, einem Ärztepaar, die bereits seit Jahren im Ausland leben und nun auf der großen Reise sind. Erstmals kurz auf *Graciosa* kennen gelernt, und dann in *Palmeira* und Brasilien wieder getroffen. Ließen sich bei *Itaparica* bei Springhochwasser trockenfallen lassen und kamen die nächsten 2 Wochen nicht wieder runter. Haben sich dann gleich ein Grundstück gekauft...
VAIVÉN	Madame Pilis Boot, mit dem sie auf *Rio Paraná* und *Rio de la Plata* unterwegs ist.
VENT BLANC	Alubau der Meta-Werft. Erwin (71) aus Buenos Aires. Argentinier, dessen Boot unter deutscher Flagge segelt. Kann in allen Nöten mit seinem Wissen der heimischen Werkstätten und Geschäfte helfen. Wird demnächst in die Karibik aufbrechen. Fragt sich nur, mit welcher (weiblichen) Crew.
VICTORY	Nelsons Flaggschiff bei der Schlacht von *Trafalgar* (1805), ausgestellt in den *Portsmouth* Dockyards
WARRIOR	Britisches Kriegsschiff von 1860, Dampfer mit noch sehr ausgeprägter Hilfsbeseglung, ausgestellt in den *Portsmouth* Dockyards
WINDLISE	eine 13 m lange Elvström aus den siebziger Jahren von Dieter und Astrid. Utz Kohlhoffs früheres Boot. In den Achtzigern an die jetzigen Eigner verkauft. Bei *Maragujipe* erstmals begegnet.
WINDRUSH	ein uriger Kimmkieler von Westerly, very british, von Bernd Kleefisch und Mecki
WUNDERBAR	Reinke 13 M von Rolf und Jaqcinta. Rolf ist schon lange unterwegs, dann aber erst mal in Brasilien hängen geblieben. Jetzt soll es allerdings weiter gehen, Richtung Süden. Sehr schöner 13er mit vielen cleveren Details.